

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nummer 419.

Mit der Illustrirten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Telephon Nummer 419.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Große Alsterdamm 35/37, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 1,60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4069 a 4 Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfennige, für Verammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfennige, auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Morgens in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 197.

Sonntag, den 23. August 1896.

3. Jahrgang.

Siehe eine Beilage und „Die Neue Welt“.

Die Arbeiterbewegung in Rußland.

I.

Dem von den Delegirten der russischen Sozialdemokratie an den internationalen Sozialistenkongress in London erstatteten Bericht entnehmen wir nachstehende interessante Details:

Innerhalb des ganzen Jahrzehnts, 1880 bis 1890, beschränkte sich die Petersburger Arbeiterbewegung auf zahlreiche Arbeiterzirkel, in welchen sozialdemokratische Propaganda getrieben wurde, welche aber in keiner Verbindung mit einander standen. Stoßweise, bald zunehmend, bald einschlafend, heute enorme Niederlagen aufweisend und morgen ihre Auferstehung feiernd, wurde diese Propaganda mit wechselndem Erfolge geführt, ohne bis zur letzten Zeit, das heißt bis zum Herbst 1895, den engen Boden einzelner Zirkel zu verlassen. Erst in diesem Jahre wurde es den bis anhin isolirten Gruppen möglich, eine einheitliche Organisation, welche den Namen „Verein für den Kampf um die Befreiung der arbeitenden Klasse“ annahm, zu bilden. Erst seit diesem Momente ist es den Sozialdemokraten Petersburgs gelungen, den festen Boden der Massenagitation zu betreten. Die Schaffung von Streikvereinen und Streikkassen einerseits, die Bildung von bewußten Agitatoren aus der Mitte der Arbeiter andererseits, endlich drittens die Massenagitation, bewirkt durch Verbreitung von Aufrufen und Broschüren, durch zweckentsprechende Formulirung der Forderungen der Arbeiter einzelner Werkstätten, Fabriken und Werke — dies waren in Kürze die praktischen Aufgaben, welche sich der Verein gestellt hat. Die Verhältnisse, in welche der genannte Verein durch die Gesamtheit der russischen Zustände gestellt ist, erlauben uns, mit gewisser Bestimmtheit nur diese letztere öffentliche Seite seiner Wirksamkeit zu beleuchten.

Die periodische massenhafte Verbreitung der Flugblätter war in Petersburg eine schon längst nicht gesehene und selbst von der Polizei gründlich vergebene Erscheinung. Umso mehr Eindruck machten die Aufrufe des „Vereins“, welche seit November des Vorjahres in allen Enden Petersburgs verbreitet wurden. Die Proklamationen, in Tausenden von Exemplaren auf den Straßen der Arbeiterviertel verstreut, als Plakate an den Säulen angebracht, in den Werkstätten und Fabriken verbreitet, machten einen deprimirenden Eindruck, sowohl auf die Herren Fabrikanten, als auch auf die Polizei, welche die äußersten Anstrengungen machte, um die „Uebelthäter“ auszurotten. Man nahm die Vertreter der sogenannten „Intelligenz“ fest, man wies zu zehnten Studenten und verdächtig gewordene Arbeiter in die Heimath aus. Aber es half nichts. Die Flugblätter erschienen sofort nach den Verhaftungen, als ob sie durch ihr Erscheinen die eifrigen Diener der zarischen Regierung herausfordern wollten.

Bezeichnend für diese Flugblätter des „Vereins“ ist ihr konkreter praktischer Charakter. Jedes derselben hatte mit einem ganz bestimmten Mißbrauch seitens des Fabrikanten, mit einem ganz bestimmten Willkürakt seitens der Verwaltung zu thun, jedes derselben hatte den Zweck, unter Hinweis auf die Besonderheiten des gegebenen Falles, die Forderungen zu formuliren, in ihnen das Klassenbewußtsein zu entwickeln, den Interessengegensatz zwischen ihnen und den Kapitalisten aufzudecken und endlich die Arbeiter darüber aufzuklären, daß die zarische Regierung immer und überall als gehorsame Dienerin der Bourgeoisie, als eifrige Vernichterin jeder bewußten Regung des russischen Proletariats aufgetreten ist und auftritt.

Der Boden, welchen die Petersburger sozialdemokratische Organisation zu bebauen hatte, war reich an Lebensfäden. Schon die Entsehung des „Vereins“ erschien als ein vielverheißendes Symptom des Erwachens der Petersburger Arbeiter.

Der Winter 1895/96 war, wie kein früherer, reich an Streiks und Unruhen unter den Arbeitern, voll desjenigen Lebens, welches das Erwachen des Bewußtseins in den Arbeitermassen charakterisirt.

Im November des Vorjahres bricht ein Streik in der Tuchfabrik Thornton aus; die Arbeiter stellen Forderungen auf, welche der „Verein“ in massenhaft verbreiteten Proklamationen formulirt; der eingeschüchterte Fabrikant und die

außer Fassung gerathene Polizei beeilen sich, die Forderungen der empörten Arbeiter zu erfüllen. Fast gleichzeitig werden unruhig und streifen die Cigarrenarbeiterinnen der Fabrik Lasern. Elementarisch ausgebrochen, nimmt die Bewegung rationellere Formen an — Dank dem Eingreifen des „Vereins“ und wiederum beruht man sich, dieselben zu erfüllen — um weiteren „Mißverständnissen“ zu entgehen. Um einen Monat später bricht ein Streik in dem Etablissement der Aktiengesellschaft für mechanische Schuhfabrikation aus. Des weiteren ein Streik auf der Holzjägerei von Lebedow. Die Weber eines anderen Etablissements von Lebedow stellen die Arbeit ein. Es gährt unter den Arbeitern der großen Putilow'schen Werke. Die Administration der Baumwollspinnerei König hat unangenehme Auseinandersetzungen mit ihren Arbeitern. Im Januar 1896 läuft rasch und glücklich der Ausstand in der Baumwollspinnerei Woronin (auf der Insel Reswot) ab; endlich rufen Flugblätter Gährung unter den Arbeitern der „Neuen Admiralität“ (Schiffswerfte des kaiserlichen Marineamtes) hervor. Die nun eintretende Stille wird zum Frühjahr durch neues Leben abgelöst; die Arbeiter der „Neuen Admiralität“ werden wieder unruhig.

Allein schon das Erscheinen von Flugblättern zwingt die Administration der fiskalischen Alexandrowsky-Sawod (Gusseisenwerk) zu Konzessionen, und die Drohung mit Arbeitseinstellung bricht zum zweitenmale den Widerstand des Herrn Woronin, des Besitzers der oben bereits genannten Spinnerei.

Die eben verzeichneten Streiks gingen von Arbeitern verschiedener Branchen aus und wurden aus verschiedenen Anlässen in's Werk gesetzt. Es ist aber unschwer, einige gemeinsame typische Züge in den Forderungen, welche von den Streikenden aufgestellt wurden, zu konstatiren. In der überwiegenden Mehrzahl der Fälle protestiren die Arbeiter gegen direkte Verletzungen der Gesetze seitens der Fabrikadministration, gegen die Verletzungen dieser oder jener Paragraphen der Gesetzgebung, welche im Allgemeinen den Arbeiter in vollständige Abhängigkeit von dem Unternehmer versetzen.

Die Arbeiter fordern erstens genaue Beobachtung der Gesetzesvorschriften: sie sind zweitens bestrebt, das bestehende Niveau, den status quo, der Löhne aufrecht zu erhalten und widersetzten sich der sinkenden Bewegung derselben.

In dem Bericht wird dies durch zahlreiche drastische Beispiele erhärtet.

Dann heißt es weiter:

Von größlicher Noth gedrückt, auf's Frechste ausgebeutet, von der Polizei mißhandelt, noch unorganisiert, lauscht die Mehrheit der Petersburger Arbeiter gierig auf die Stimme ihrer organisirten, klassenbewußten Genossen. Bald hier, bald dort entbrannten Arbeiterunruhen, sobald ein Aufruf der sozialdemokratischen Organisation bekannt wurde. Die Fabrikanten beeilten sich, Konzessionen zu machen, und die zarische Polizei ging mit fieberhafter Hast an die „Sanirung der Atmosphäre“, an die Entfernung von verdächtigen Elementen, sich der Hoffnung hingebend, daß es ihr wohl gelingen werde, den gehäßten „Verein“ zu desorganisiren und zu vernichten.

Seit Anfang Dezember (alten Stils) des Vorjahres unternimmt die Regierung einen förmlichen Feldzug gegen die unsichtbaren „Uebelthäter“.

In der Nacht vom 8. zum 9. Dezember (alten Stils) wurden zahlreiche Verhaftungen von der Polizei „verdächtigen“ Personen, sowohl aus der Mitte der sogenannten Intelligenz, als auch aus der Mitte der Arbeiter vorgenommen. Die Polizei jubelte in der Meinung, die „Führer“ der Bewegung festgenommen zu haben. Was folgte nun? Unmittelbar nach diesen Verhaftungen erschien eine Proklamation des „Vereins“, die in zahlreichen Fabriken verbreitet und höchst zuvorkommend auch den Herren von der Regierung zugestellt wurde. Der „Verein“ erklärte darin, daß die Polizei sich in der Adresse geirrt hatte; er kündigte neue Streiks an und schloß mit den Worten, deren Sinn und Tragweite die russische Regierung später würdigte:

„Mit Verhaftungen und Ausweisungen kann die Arbeiterbewegung nicht unterdrückt werden; die Streiks und der Kampf werden nicht eher aufhören, als bis die vollständige Befreiung der Arbeiterklasse aus dem Joche des Kapitalismus erreicht sein wird.“

Seit dieser Zeit entbrennt eine Art Zweikampf zwischen der Petersburger Polizei und der Organisation

des „Vereins“. Die wüthend u Genédarmen nehmen massenhafte Verhaftungen vor. Einzelne derselben dauerten den ganzen Monat Dezember fort; im Januar wurden Massen-Hausdurchsuchungen, Verhaftungen, Ausweisungen vorgenommen, und später vergeht auch keine Woche, daß nicht dieser oder jener Arbeiter, weil der Verbindung mit dem „Verein“ verdächtig, festgenommen wird.

Und die Veröffentlichung von Proklamationen, welche die Arbeiter über die kapitalistische Ausbeutung und die Willkür der Zarendiener aufklären, nimmt ihren Fortgang und hebt ununterbrochen den Muth und das Selbstvertrauen der Arbeiter, indeß die Fabrikanten von Furcht erfüllt werden.

Endlich sieht sich die zarische Regierung genöthigt, durch den Mund des Finanzministers, Herrn Witte, Alarm zu schlagen; der Minister erläßt ein vertrauliches Zirkular, welches ganz unerwartet in die Spalten des Berliner „Vorwärts“ und später in diejenigen der russischen Zeitungen kommt; in demselben werden die Fabrikinspektoren aufgefordert, für die Erhaltung der angeblich in den russischen Fabriken bestehenden patriarchalischen Verhältnisse zu sorgen und die Arbeiter vor den Tücken der Aufwiegler, dieser — nach den Worten des Zirkulars — „bösesten Feinde der Arbeiterklasse“ gewarnt.

Die Verbreitung dieses Zirkulars durch den „Verein“ in der Arbeitermasse hat die letzten Spuren des ohnehin schwachen Prestige der russischen Fabrikinspektion vernichtet; es wurde die doppelstimmige Rolle des Fabrikinspektors als des vermeintlichen Beschützers der Arbeiter klargestellt und kein wahres Wesen als das eines gehorsamen Dieners des mit der Bourgeoisie liebäugelnden Absolutismus aufgedeckt. Der „Verein“ hat es überhaupt nicht versäumt, bei jeder Gelegenheit die zarische Regierung in den Augen der Arbeiter zu diskreditiren und denselben zu zeigen, daß sie in dem Kampfe für eine bessere Zukunft nur auf ihre eigene Kraft vertrauen sollen.

Zum 1. Mai d. J. hat der „Verein“ einen Aufruf erlassen, der den Arbeitern die Bedeutung dieses internationalen Weltfeiertages auseinandersezt. Begierig liest der Petersburger Proletarier das gedruckte Wort, welches ihn über das westeuropäische Proletariat und dessen Erfolge, die es seiner strammen Organisation verdankt, unterrichtet.

Außer den Gelegenheits-Flugblättern hat der „Verein“ noch massenhaft Broschüren und andere Publikationen, zum Theil aus dem Auslande eingeführt, zum Theil in den russischen Geheimdruckereien hergestellt, verbreitet. Es ist indeß zu bemerken, daß die Nachfrage nach den Druckschriften immer die Zufuhr überstieg, so daß der „Verein“ trotz seiner dießzüglichen Bemühungen, keineswegs im Stande war, das wachsende Bedürfniß des russischen Arbeiters für Wissenschaft zu befriedigen — in Folge der unerträglich Verhältnisse, in welche der „Verein“ durch die ewigen Repressalien der russischen Regierung versezt ist.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Ist der Staatssekretär des Reichs-Marineamtes, Herr Hollmann, der nächste Minister, der den Abschied erhält? Den „Leipz. N. N.“ wird aus Berlin geschrieben: „Eine ähnliche Differenz wie zwischen dem Kriegsminister und dem General v. Fahnke, besteht auch zwischen dem Marinechef Hollmann und dem Chef des Marineministeriums, Freiherrn von Senden-Bibran. Es ist seinerzeit erzählt und niemals in wirklich glaubhafter Weise bestritten worden, daß Herr von Senden-Bibran den Auftrag erhalten habe, einen Plan zur Vermehrung der Flotte aufzustellen. In der Budgetkommission des Reichstages ist diese Sache zur Sprache gekommen, und Herr Hollmann hat sich dagegen verwahrt, daß es ernstere Meinungsverschiedenheiten in der angedeuteten Richtung gebe. Aber volle Beruhigung wurde durch die damalige Behandlung der Angelegenheit nicht verbreitet und es wäre schon möglich, daß auch diese Fragen jetzt wieder mehr in den Vordergrund getreten sind.“

Das Gedicht „Ein Glaubensbekenntniß“ von dem berühmten Astronomen v. Mädler, das jetzt, wie wir gemeldet haben, Gegenstand der Strafverfolgung wegen angeblicher Gotteslästerung ist, ist nach dem im Jahre

1874 erfolgte Tode des Verfassers unter anderem auch in der „Gartenlaube“ veröffentlicht, also damals in mehr als 300 000 Exemplaren verbreitet und jedenfalls von einer Million Leser gelesen worden, ohne daß ein preussischer Staatsanwalt sich veranlaßt gesehen hätte, mit einer Gotteslästerungsklage dagegen vorzugehen.

„Nihilistische Schriften“ sollen in einem Dorfe bei Gydskihnen bei einer Hausdurchsuchung entdeckt worden sein. In dem Dorfe Todringehnen wurde kürzlich bei einem jungen Manne eine Hausdurchsuchung abgehalten. Sie soll ein überraschendes Resultat ergeben haben; es sollen ganze Stöße lithauischer, polnischer und deutscher Druckwerke in den verschiedensten Werksorten vorgefunden und mit Beschlagnahme versehen worden sein, weil sie zum Theil nihilistischen Inhalts seien sollen. Die Druckfächer sollen von Leipzig durch den Landboten nach dem Einmüßigen nach Rußland bestimmt gewesen sein.

Wir wissen nicht, sagt der „Vorwärts“ in wie weit die dem „Kleinen Journal“ entnommene Mittheilung zu trauen ist. Sicher ist, daß die Absicht, in Deutschland nicht verbotene Schriften nach Rußland zu bringen, kein Recht zu einer Beschlagnahme giebt.

Schweiz.

Zürich. Der Kleine Stadtrath (Magistrat) hat zu Händen des Großen Stadtrathes eine Reihe von Vorschlägen zur Hebung der öffentlichen Sicherheit ausgearbeitet. So soll die Polizei vermehrt werden von etwa 160 Mann auf 240 bis 360; der Stadtrath soll das Recht erhalten zur Verwendung der Feuerwehr bei Außerordnungen; es wird verboten, Stuchwaffen, geladene Revolver, überhaupt Waffen, die gefährlich sind und sich leicht verbergen lassen, ohne Polizeibewilligung zu tragen. Auf die Zuwiderhandlung gegen diese Verbote werden höhere Strafen gesetzt. Ferner soll die Schriften-, Steuer- und Wohnungskontrolle wirksamer gestaltet werden.

Aus der Schweiz sind im ersten Halbjahr 1875 gegen 2056 Personen in der gleichen Zeit der Vorjahrs nach überseeischen Ländern ausgewandert.

In Genf wird nächstens die erste Arbeitsbörse in der Schweiz eröffnet werden. Als Sekretär mit einem Jahresgehalt von 3000 Frs. wurde Genosse Schäfer gewählt. Der Staat hat eine erste Subvention von 10 000 Frs. bewilligt und wird in Zukunft jedes Jahr mindestens 7000 Frs. leisten.

Rußland.

Ueber die Folgen der Petersburger Streikbewegung für die Aenderung in den Fabrikzuständen ist aus Petersburg das folgende mitgetheilt worden. In verschiedenen Stadttheilen von Petersburg wurden Kommissionen für Untersuchung der Gründe des Streiks eingesetzt, welche aus Fabrikinspektoren und anderen Beamten des Finanzministeriums bestanden. Diese Kommissionen erhielten den Auftrag, eine genaue Beschreibung der Fabriken und der Arbeitsbedingungen einzureichen. Diese Beschreibungen boten ein ziemlich häßliches Bild der Petersburger Fabrikzustände und der Finanzminister äußerte den Fabrikinspektoren gegenüber seine Unzufriedenheit, daß sie solche schreiende Missethände geduldet haben. Infolge dieser Untersuchung und Beschreibung der Fabrikzustände wurde von den Fabrikanten ein Revers verlangt, daß sie allmählich bis Mitte August den Arbeitern gewisse Konzeptionen machen. Die Neue Baumwollspinnerei zum Beispiel verpflichtete sich in ihrem Revers 1. genau bestimmte Lohnsätze einzuführen, 2. zweimal monatlich den Lohn auszubehalten, 3. das Putzen der Maschinen während der Arbeitszeit ausführen zu lassen, 4. die von den Arbeitern genannten Meister, welche von ihnen Geldgeschenke erpreßten, zu entfernen u. s. w. Ende Juli sollte in Petersburg eine Kommission von 18 Kreisfabrikinspektoren zusammenzutreten, hauptsächlich um die Frage der Normirung der Dauer des Arbeitstages zu besprechen. Diese Kommission sollte einen Gesetzentwurf ausarbeiten, welcher als einer der ersten in der Herbstsession des Staatsrathes eingebracht werden soll. Außer der Regelung der Dauer des Arbeitstages sollen noch andere Aenderungen in der Gesetzgebung eintreten. So soll die Willkür in der Verwendung der Strafgehalt, welche für Arbeiterwohlthatseinrichtungen bestimmt sind, verschwinden. Auch soll der Fabrikinspektor das Recht bekommen, wenn er es für unmöglich hält, die von dem Fabrikanten festgesetzten Lohnsätze zu genehmigen, die Entscheidung darüber dem Finanzminister zu überweisen. Das Departement der Polizei ist hingegen mit dem Wunsche Witte's, die Rechte des Finanzministeriums und der Fabrikinspektion den Unternehmern gegenüber zu erweitern, nicht einverstanden, es möchte den Fabrikinspektoren ganz den Charakter von Polizeibeamten verleihen. Infolge der schwachen Wirkung der Polizei während des letzten Streiks will das Polizeidepartement, daß für jede Fabrik ein spezieller, dem Fabrikinspektor untergeordneter Unterbeamter eingesetzt wird. Die Polizei hat den Fabrikanten auch den Vorschlag gemacht, auf ihren Fabriken einen Etat von Spionen zu organisieren; da die Fabrikanten aber auf diesen Vorschlag nicht eingegangen, ist die Polizei selbstständig zur Ausführung dieses Planes geschritten. Der größte Theil der Petersburger Fabrikanten ist überhaupt nicht abgeneigt, den Arbeitern Konzessionen zu machen. Nur meinen sie, die Konkurrenz der Moskauer Fabriken verhindere sie, weitgehende Konzessionen zu machen. Sie sagen, daß wenn in Moskau auch ein Streik ausgebrochen wäre, die Petersburger Arbeiter mehr erzielt hätten. Sämmtliche Petersburger Weberei- und Spinnereifabrikanten, mit Ausnahme von dreien, haben der Regierung ein Gesuch eingereicht, daß die Frage der Normirung des Arbeitstages auf die Tagesordnung des in Michnynow-

gorod zusammengetretenen Kongresses für Handel und Industrie gesetzt werde.

Lübeck und Nachbargebiete.

22. August.

Arbeiter, Genossen, denkt an die ausgesperrten Arbeiter der Flensburger Schiffsverft!

Zum Gewerkschaftsausflug sind jetzt die Vorbereitungen beendet, und wenn uns Jupiter pluvius gnädiglich mit seinen Regenschauern verschont, ist eine großartige Vetheiligung der Lübecker Arbeiterschaft ganz sicher zu erwarten. Auf Ersuchen des leitenden Festkomitees machen wir noch einmal darauf aufmerksam, daß sich die dem Festkomitee beigegebenen Ordner gleich nach Ankunft auf dem Burgfelde von ihren betreffenden Zugführern die Schleifen, welche sie als Ordner kenntlich machen sollen, geben lassen. Als Zugführer hat das Festkomitee die Genossen Hernd und Bang für den ersten, Wengel und Gamm für den zweiten, Feig und Dettmann für den dritten, Wilqz und Münzner für den vierten sowie Hafner und Bölsch für den fünften Zug bestimmt. Des weiteren theilen wir mit, daß Herr Dr. med. Pauli während der Dauer des Festes in der Restauration Lühr anwesend ist und in vorkommenden Fällen gerne bereit sein wird, die nöthige Hilfe zu leisten.

Zum Gewerkschaftsausflug! Wir machen die Festgenossen darauf aufmerksam, daß die den Festzug begleitenden 5 Musikchöre bei Ankunft in Israelsdorf in 3 Abtheilungen getheilt wird. Zwei Abtheilungen werden auf dem Festplatze und eine Abtheilung bei Herrn Gastwirth Lübr konzertiren.

Zum Kanalbau wird dem „Hamb. Fr. Bl.“ von hier gemeldet:

Heute (Donnerstag) Morgen sind die Kanalbauarbeiten auch vor dem Burgthore, wenn auch erst in bescheidenem Umfange, aufgenommen worden. Vor dem Mühlensthor nehmen die Arbeiten rüstigen Fortgang. Für die Arbeiter wird ein Kantinenschiff, wie solches schon bei Krummesse liegt, gebaut. Nach Krummesse werden große Portulican Spundbohlen befördert; es sollen noch vor Sperrung des alten Steadnitzkanals einige 20 Flußschiff Ladungen dorthin gebracht werden. Der Segler „De five Bröder“ hat Kießproben nach hier von Dänemark angebracht. Es soll erprobt werden, welcher Kieß der Beste ist. Für die Krummese- und Donnereschleuse sollen circa 14 000 Kubikmeter Kieß erforderlich werden. Feldbahnschienen und Ripparren treffen demnächst für Herrn Bering von Hamburg mit einem Segler ein. Auch bei Mölln wird der Kanalbau von Herrn Holzmann jetzt ernstlich in Angriff genommen. Dort wird ein Logirhaus für achtzig Arbeiter und eine Reparatur-Werkstatt aufgeführt.

Der Naturprediger Gutzzeit, der auch hier genugsam bekannt ist, siedelt aus dem Württembergischen nach Schmargendorf bei Berlin über. Der neue „Diogenes“ hat vielfach wegen seiner absonderlichen Kleidung, die nur aus den unentbehrlichsten Stücken besteht — Hemd und Kopfbedeckung kennt er nicht — Aufsehen erregt; in Kiel ist er sogar seiner unvollständigen Kleidung wegen festgenommen worden. Auch über die sogenannten Höflichkeitsformen setzt er sich hinweg und redet nach wie vor jeden ohne Unterschied mit du an. Er will im Herbst eine Vortragsreise durch Deutschland unternehmen.

Ein sicheres Mittel gegen den Krebs will der Oberarzt des städtischen Brjansker Krankenhauses Dr. Demissenko in dem Saft des Schöllkraut entdeckt haben, wie er in der angesehenen Petersburger medizinischen Zeitschrift „Wratsch“ berichtet. Es ist dies dieselbe Pflanze, welche vielfach zur Beseitigung von Warzen angewandt wird; nach den ersten 15 bis 25 Tagen könne man schon wahrnehmen, wie das pathologische Gewebe sich von dem gesunden gleichsam abgrenzt und durch letzteres herausgedrängt wird.

Tivoli-Theater. Auf die morgen stattfindende Doppelvorstellung wollen wir noch ganz besonders hinweisen. Gegeben wird „Inspektor Bräsig“ und „Dr. Faust's Zauberfäppchen“. Das Publikum wird jedenfalls das Bestreben der Künstler, nur Gutes zu bieten, durch ein volles Haus belohnen.

Theater Morieux. Das mechanische Theater Morieux, welches seit einigen Tagen auf dem Burgfelde weilte und seine renomirten Vorstellungen gibt, ist in jeder Hinsicht geeignet, Interesse zu erregen. Jeder Besucher bewundert den staunenswerthen Mechanismus und folgt gewissen Leistungen mit jenem Gesühle, daß man Wirkungen entgegenbringt, deren Ursachen man nicht kennt. Die erste Nummer des Programms der gestrigen Abendvorstellung brachte eine Treibjagd im schottischen Hochwalde. In einer prächtig wildromantischen Waldparthie uralter Bäume sehen wir einen reizenden Bergstrom aus beträchtlicher Höhe in die Tiefe stürzen. Nach verschiedenen komischen Intermezzos die der Reinigung des Jagdterrains vorangehen, wird die Jagd zu Fuß und zu Pferde losgelassen. Von sämtlichen Figuren müssen wir hier den sterbenden Hirsch hervorheben, dessen Bewegungen mit einer spritzenden Naturtreue gegeben sind. Aus der nächsten Nummer, Kaiser-Wilhelm-Kanal und seine Eröffnungsfeier wurde uns die Ansicht der Stadt Kiel von der kaiserlichen Werft, die große Flottenparade in der Kieler Bucht, die große Festhalle bei Holtenau in Form eines Schiffes, die Schluffsteinlegung des Kanals, die Schiffsanlagen bei Holtenau, mit dem rechts auf der Landzunge gelegenen Leuchtthurm, die Hochbrücke bei Levenau bei untergehender Sonne, die Stadt Rendsburg, die zweite Hochbrücke bei Grünthal, der malerisch auf einer Anhöhe gelegene Platz Burg, sowie Brunsbüttel, das neue Hamburger Rathhaus, die Alster und die Alsterinsel am Abend des 19. Juni 1875, in einer guten Vorführung gezeigt. Das höchste, was uns die mechanische Kunst bisher geboten, bildeten die Produktionen der Seilschwenker. Alle Bewegungen der Automaten sind so exact und überraschend ausgeführt, daß selbst ein eingeweihter Kunstkenner über die Möglichkeit dieser Leistungen flennen muß. In weiteren wurde der japanisch-chinesische Krieg, sowie die Stadt Peking in sehr charakteristischer Weise vorgeführt.

Das große mythologische Bild: „Das Sonnenfest im Reiche Jupiters“ ist geradezu feenhaft und läßt sich die reizende Schaar der Götter, Halbgötter, Nymphen, Tritonen, Sirenen u., sowie die Scenerie nicht leicht schildern — sie muß eben gesehen werden. Nachdem wurde in 21 Figuren von großer Perspektivität und naturgetreuen Lokalfarben, die Nordpol-Expedition Nordenskjöld von der Ausfahrt der Vega bis zur Wiederankunft in Stockholm gegeben. — Ebenfalls neu war der Niesen-Photograph, welcher uns eine außerordentliche Zahl rasch wechselnder Portraits vorführte. Auch die zum Schluß vorgebrachten Chronotropen, Vinten- und Farbenspiele wiesen eine geradezu überraschende Schönheit auf. — In Ganzen können wir wünschen, daß der Besuch sich immer mehr steigert und noch einige Abende über die ursprüngliche Bestimmung nöthig machen würde. Denn, wer das Theater einmal besucht hat, geht sicherlich mehrmals hin.

Arbeiterrißto. Beim Neubau des Sanatorium (Hanseatische Heilanstalt für Lungenkranke) in St. Andreasberg a. H. stürzten am 20. ds. Mts., Abends 1/2 7 Uhr, 3 Maurer vom 1. Stock, in den Keller. Während zwei mit blutigen Köpfen und Wunden davon gekommen sind, hat es bei dem dritten jedenfalls schwere innere Verletzungen gegeben. Die Verwundeten wurden per Wagen nach Andreasberg befördert. Mangelhaftes Gerüst soll die Ursache des Unglücks gewesen sein.

Eigentumsvergehen. Dem vsta. Nachmittags wurde einer zu Krummendorf wohnenden Frau während ihrer Abwesenheit 20 Mark gestohlen. Der Verdacht der Thäterschaft richtet sich gegen eine Frau, die Donnerstags Nachmittags dort im Hause weilte. Gegen dieselbe ist Untersuchung eingeleitet. — Vor einiger Zeit wurde in einem Hause auf dem Hülzterdamm ein mit blauer Seide gefüttertes Etui, welches 12 silberne Theelöffel enthielt, die mit dem Monogramm J. S. gezeichnet waren, gestohlen. Ueber den Verbleib des Gestohlenen konnte noch nichts ermittelt werden. — Wegen Fluchtverdachts wurde gestern Mittag ein Knecht aus Frankfurt a. O., der hieselbst, eine Hofe und eine Wesse unter dem Arm tragend, über deren Erwerb er sich nicht auszuweisen vermochte, von einem Schutzmänn angetroffen worden war, verhaftet. Wie sich bei der Vernehmung herausstellte, hatte er die Sachen einem Einwohner zu Geniu, bei dem er einige Tage gebietet hatte, gestohlen, und war eben im Begriffe gewesen, dieselben zu verstecken.

Gewerbegericht. Sitzung vom 21. August. Der Schlosser G. klagte gegen den Wädernmeister B. wegen Aufhebung des Lehrvertrages mit seinem Sohn Carl G., der seit dem 1. September 1895 bei B. in der Wädernlehre ist. Als Grund führt der Kläger wiederholte Ueberschreitungen des dem Meister zustehenden Zuchtungsrechtes an. Am 6. August hat der Lehrling mit dem Gesellen L. Nachts Streit gehabt und soll sich den Befehlen desselben widersetzt haben. Daraufhin hat der Meister, welcher den Worten des Gesellen glaubte, seinen Lehrling geprügelt. Die Beweisaufnahme, welche eine sehr umfassende war, ergab, daß die Vergehen des Lehrlings nicht schlimm waren und daß im Geschäft nicht Alles so ging wie es sonst der Fall war. Dieses hatte seinen Grund darin, daß B. wegen Krankheit seiner Frau das Laden-geschäft mit besorgen mußte und sich des Nachts um die Vorgänge in der Backstube weniger bekümmern konnte. Zimmerhin wäre es seine Pflicht gewesen — wie von dem Herrn Vorsitzenden ausgesprochen wurde — da er drei Lehrlinge beschäftigte, eine bessere Beaufsichtigung entweder selbst auszuführen oder für eine zuverlässige Stellvertretung Sorge zu tragen. Die Parteien einigen sich dahin, daß der Geselle L. in 14 Tagen seine Arbeit niederlegt und der Lehrling G. bis zum Abgang des Gesellen zu seinem Vater geht, gegen Zahlung eines Kostgeldes von drei Mark pro Woche.

Zu dem Smöker, den einige gewerbmäßige Sozialisten-töbter unter dem Namen des Arbeiters Lorenzen in die Welt gesetzt haben — man bringt neuerdings den bekannten Peter Schwuchow, früher bei der „Nordostsee-Zeitung“, dann Redakteur des Stumm'schen „Schleifsteins“, damit in Verbindung — bemerkt der „Vorwärts“: „Herr Lorenzen scheint ein Sammelgenie oder Abonnent der „Nationalliberalen Korrespondenz“ zu sein. Jede Schmähung und Verleumdung, die man in den letzten Jahren gegen den Sozialismus und seine Träger losgelassen, ist ihm bekannt und schmunzelnd bucht er sie. Er scheint aber seine Lesefrüchte nicht numerirt zu haben, das Sammelurium macht den Eindruck, als hätte es der Esel im Trabe verloren. Vielleicht auch gehören Herrn Lorenzen nicht allein die Vaterchaftsfreunden der Broschüre. Ein Arbeiter, der hofft, „einen für jeden Arbeiter leicht verstündlichen Ton zu treffen“, ist ein etwas seltsamer Vogel, besonders wenn er noch dazu die „kathedersozialistische“ „Hülfe“ zitiert und so gewandt zwischen den Zeilen lesen läßt. „Die Sozialdemokratie hat ein Schweineglück!“ Ihre Gegner werden von Tag zu Tag dümmere. Und einer oder mehrere der dümmsten Teufel haben in der vorliegenden Broschüre ihre Stimme vernehmen lassen.“

Wandstef. Feuer im Krankenhaus. In bedeutende Aufregung wurden in vorletzter Nacht die Angestellten des städtischen Krankenhauses versetzt, als aus einer neben dem Krankenhaus liegenden Wagenremise helle Flammen herausstiegen. Dem schnellen sachgemäßen Eingreifen der Angestellten gelang es, das Feuer zu löschen. Man nimmt an, daß der Brand durch einen Arbeiter, der am Abend vorher eine Pfeife in dem Raume geraucht hat, verursacht ist.

Hamburg. Am gestrigen 3. Ziehungstage der 4. Class. 310. Hamburger Stadt-Lotterie wurden nachfolgende Nummern mit nebenstehenden Hauptgewinnen gezogen: Nr. 51421 mit Mt. 65 000. Nr. 82422 mit Mt. 3000. Nr. 19275 42888 mit je Mt. 300. Nr. 3760 25475 30253 3149 45469 49062 63448 74180 96528 103104 104664 105005 106000 mit je Mt. 200 Ohne Gewähr.

Hamburg. Aus dem Gerichtssaal entzungen. Gestern Morgen wurde ein junger Mensch wegen Verdachts, ein Fahrrad gestohlen zu haben, in Untersuchungshaft, dem Requisitionsrichter zur Vernehmung vorgeführt. In dem Sitzungssaal, welcher sich im Erdgeschosse des neuen Seitensüßlugs befindet, war ein Fenster geöffnet und diesen Umständen benutzte der junge Mensch, um sich mit erstaunlicher Gewandtheit auf die Fensterbrüstung zu schwingen und auf die Straße zu

Hamburger Marktbericht.

Hamburg, 21. August 1896.

Butter.

Table with 2 columns: Butter quality/type and Price (Mk.). Includes items like '1. Qualität', '2. Qualität', 'Abfallende und ältere Waare'.

Angelkommene und abgegangene Waare in Travemünde.

Table listing arrivals and departures of goods in Travemünde, including dates and ship names like 'De fire Brødre', 'Dine Dahl'.

Springen. Unter dem Fenster befindet sich jedoch ein Kellerloch und in dieses stürzte der kühne Springer hinab und zog sich eine Beinverstauchung zu.

Hamburg. Von einem Krokodil verschlungen wurde der zweite Koch des Dampfers 'Kurt Woermann'.

Bremen. Der Norddeutsche Lloyd hat den Hochseefahrtspreis nach Newyork mit Schnell-dampfern auf 150 Mk. ermäßigt.

Neueste Nachrichten.

Achtung, Former! In Folge Lohn Differenzen wurden bei der Firma Opterbeck und Biegler in Barmen über 20 Former gekündigt.

Mehlsack. Am 21. d. Mts., Vormittags 11 Uhr, entgleiten auf der Strecke zwischen Mehlsack und Lichtenfelde sechs Wagen des von Königsberg nach Allenstein fahrenden Güterzuges.

Madrid. Blättermeldungen zufolge soll in Tanger eine Verschwörung entdeckt worden sein, die die Entthronung des Sultans bezweckt.

träger am Hofe seien dadurch bloßgestellt. Es herrsche vollständige Anarchie im Lande.

Barcelona. Der Advokat Carominas und der Bürgermeister von Gracia sind unter dem Verdachte, an dem letzten anarchischen Attentate theilhaftig zu sein, verhaftet worden.

Valencia. Ein heftiger Zyklon wüthete in der Stadt und richtete großen Schaden an den Häusern und in den Gärten an.

Sprechsaal.

(Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.)

(Eingesandt)

Da der Wirth Brodmann vom 'Weißen Engel' vielfach ein falsches Gerücht über den Musiker-Fachverein in Umlauf gesetzt hat, sehen wir uns veranlaßt, hierüber eine öffentliche Aufklärung zu geben.

Quittung.

Receipt table for 'Friedr. Meyer & Co.' listing items like 'Für den Pressfonds' and 'Auf einer rothen Geburtstagsfeier'.

Steuerhaus, Viehmarkt. Hamburg 21. August

Der Schweinehandel verlief gut. Angeführt wurden 1910 Stück, davon vom Norden vom Süden - Stück. Preise: Verlandtschweine schwer 47-49 Mk.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung

Wir erziehen unsere Leser, diejenigen Geschäfte, welche im 'Lübecker Volksbote' inseriren, zu bevorzugen und bei event. Einkauf sich auf unser Blatt zu beziehen.

Wilhelmine Havemann Otto Wiese Verlobte. Lübeck, den 23. August 1896.

Die schwere, aber glückliche Geburt eines kräftigen Knaben zeigen an W. Schildt und Frau geb. Schmidt. Lübeck, den 20. August 1896.

Ich nehme meine Bedenken gegen Frau Pioch mit Bedauern zurück und bitte sie um Verzeihung. Louise Hütsch geb. Adam.

Gut möbliertes Parterrezimmer u. Logis. Fischergrube 81.

Abgeschlossene erste Etage, 3 Stuben mit Zubehör. Fischergrube 81.

Möbl. Zimmer nach vorne für 1 oder 2 junge Leute sofort od. später billig zu vermieten. Lindenstraße 19, 2. Etg.

Ein möbliertes, heizbares Zimmer, mit oder ohne Pension, zu vermieten. Zu erfragen Schulstraße 12.

Freundliche Stube und Küche zu sofort oder 1. Oktober billig zu vermieten. Ehlers, Heinrichstraße 18.

Gutes Logis. Fischergrube 16, 2. Etg.

Zum 1. Oktober eine Parterre-Wohnung mit Stall zu vermieten. Preis 120 Mk. Moislinger Allee 146 a.

Zu verm. z. 1. Oktober eine febl. Wohnung nach vorne, 2 oder 3 Zimmer, Küche mit Wasser sowie allem Zubehör. Näheres Lg. Lohberg 41.

Ein freundl. Logis zu vermieten. Gartenstraße 32, part.

Gesucht eine Wohnung vor dem Postenthor zum Preise von 160-200 Mk. Offerten unter A B 23 an die Exped. d. Bl.

Gesucht eine Waschfrau, St. Lorenz wohnhaft. Frau Friede Biehl, Moisl. Allee 2 c.

Abhanden gekommen ein schwarzer Hund mit kurzem Schwanz und Ohren. Abzugeben gegen Belohnung. Dankwardegrube 58, 2. Etg. Vor Ankauf wird gewarnt.

Kanarienhähne billig zu verkaufen. Schwartauer Allee 90.

2 große Ladenlampen billig zu verkaufen. Moislinger Allee 2 a.

Prima Leberwurst empfiehlt C. F. Wild, Weiter Krambuden 8.

H. Bülck

Spezial-Geschäft in Caffee und Thee 52 Breitestrasse 52. Empfehle reinschmeckenden Bruch-Caffee per Pfd. 90, 80, 75 Pfg. Java-Bruch Pfd. 1,- Mark.

Neueste Herbstmoden. Herren- u. Knabenhüte in größter Auswahl zu sehr billigen Preisen empfiehlt Johs. Tralow, Ob. Wahnstr. 11.

Filz- und Cylinderhüte sowie Mützen aller Art empfiehlt in großer Auswahl zu billigsten Preisen E. Hirsekorn, Sandstraße 23. NB. Hüte mit Kontrollmarken.

Arbeiter-Stenographen-Verein.

Ende September beginnt der Stenographen-Verein wieder einen neuen Kursus in der leicht erlernbaren Neu-Stolze'schen Stenographie. Anmeldungen hierzu nehmen entgegen: Ramohr, Marlesgrube, W. Körner, Kl. Burgstraße 39, H. Lühr, Emilienstraße 5, G. Hucker, Baustraße 17 b

Hansa Extra Margarine

ist stets frisch und in den meisten Geschäften zu haben. Lübecker Margarine-Fabrik 'Hansa' J. Schröder & Co. Vert.: Willh. Hammer, Glodengießerstr. 17

Das Seifengeschäft von A. Spethmann

46 Fadenburger Allee 46 empfiehlt sich mit ff. parfümirter Oelseife in Dosen von 2, 3 und 5 Pfd., à Pfd. 20, 22 und 25 Pf., in Gebinden von 30 Pfd. an billigst.

Frische Eier, Tafelbutter, Süßrahm-Margarine, verschied. Sorten Käse, Feinste Salzheringe empfiehlt F. Höppner, Königstr. 68, bei der Gütstraße.

Englisch: Na. frische Leberwurst frische Zwiebel-Leberwurst Gardellenleberwurst empfiehlt Heiner Mahly, Goltzenstraße 14.

Jeden Sonnabend von 5 Uhr an: Warme Knackwürste do. Bierwürste empfiehlt Heiner Mahly, Goltzenstraße 14.

ff. Thee- u. Kaffeebrod in bekannter Güte empfiehlt die Bäckerei und Conditorei von Paul Burmester, 49 Langer Lohberg 49.

Anton Becker Barbier und Friseur Fleischhauerstrasse No. 36 empf. sich dem geehrten Publikum angelegentlichst. Koulanteste und sauberste Bedienung.

Lustfahrt per Dampfer 'Pollux' Sonntag den 23. August 1896. I. Lübeck-Travemünde und bei günstiger Witterung II. auch nach Travemünde-Timmendorf-Scharbeug und zurück. Hinsahrt ab Lübeck (Bedergrube) 1.30 Nachm., Travemünde 3.15 Nachm. Rückfahrarten für I und II. je 70 Pfg. Kinder die Hälfte.

L.B. schwarze Minorcas sowie Race-Tauben billig zu verkaufen. Ernestinenstraße 10.

Die Mitglieder des Arbeiter-Sängerbundes werden ersucht, sich zahlreich an Nr. 17 des Gewerkschaftszuges anzuschließen. Bundesfähle sind anzulegen. Der Vorstand.

Achtung! Tabakarbeiter! Versammlung der Mitglieder zum Gewerkschafts-Ausflug am Sonntag, Mittags 1 Uhr, bei F. Loeke, Lederstraße 3. Das Erscheinen sämtlicher Kollegen ist sehr erwünscht. Der Vorstand.

Achtung Maurer! Versammlung der Mitglieder zum Gewerkschafts-Ausflug am Sonntag den 23. August, Nachmittags von 12 1/2 bis 1 Uhr, im Vereinslokal Hundestraße 41. Abmarsch präcise 1 Uhr nach dem Burgfelde. Die örtliche Verwaltung.

Achtung! Hafenarbeiter (Schauerleute, Kohlenarbeiter und Flusschiffer.) Versammlung zum Gewerkschafts-Ausflug am Sonntag den 23. August von Mittags 1 Uhr an im Lokale des Herrn S. Blohm. Abmarsch präcise 1 1/2 Uhr. Der Generalbevollmächtigte.

Verband der Schneider und Schneiderinnen. Versammlung zum Ausmarsch nach Israelsdorf am Sonntag den 23. August, Mittags 1 Uhr, bei Herrn Loeke, Lederstraße 3. Abmarsch präcise 1 1/2 Uhr. Um das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ersucht Die Ortsverwaltung.

Nach

beendeter Inventur empfehlen zu ganz enorm billigen Preisen:

Hochelegante Gehrock-Anzüge, früherer Preis 35, 40, 44, 47.50, jetzt nur 26, 29, 32, 35 Mk.
Hochelegante Rod-Anzüge, hochf. Kammgarn, früherer Preis 26.50, 32, 37, 41, jetzt nur 20, 23, 26, 32 Mk.
Hocheleg. Jackett-Anzüge, Cheviot und Kammgarn, sonst 20, 24, 27, 33.50, 39, jetzt nur 14, 16, 19, 24, 27.50 Mk.
Herrn-Sommer-Paletots in großer Auswahl, starr und billig.
 Ferner empfehle: **Jünglings-, Burschen- u. Knaben-Anzüge**, einzelne Jacketts, Westen u. Hosen, sowie
sämtliche Arbeiter-Garderoben ganz enorm billig.

Gebrüder Wandsburger, Lübeck.

Nur allein 10 Holstenstraße 10 nur allein.
 Achten Sie gefälligst genau auf unsere Firma.

Verband der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter u. Arbeiterinnen.

Versammlung zum Ausmarsch nach Israelsdorf am Sonntag den 23. August, Mittags 12 1/2 Uhr, in der Centralherberge, Lederstr. 3.
 Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist dringend erwünscht.
 Der Bevollmächtigte.

Achtung Zimmerer!

Laut Beschluß der letzten Versammlung findet der Ausmarsch zum Gewerkschafts-Ausflug 1 1/4 Uhr von Spahrman, Hundestr. 101, aus statt.
 Um zahlreiches Erscheinen ersucht
 Der Vorstand.

Werftarbeiterverband.

Laut Beschluß der letzten Versammlung findet der Ausmarsch zum Gewerkschafts-Ausflug 1 1/4 Uhr von Spahrman, Hundestr. 101, aus statt.
 Um zahlreiches Erscheinen ersucht
 Der Vorstand.

Bauarbeiter!

Versammlung zum Gewerkschaftsausflug am Sonntag den 23. August, Mittags 1 Uhr, im Vereinslokal, Lederstraße 3. Ausmarsch 1 Uhr 15 Minuten.
 Der Bevollmächtigte.

Achtung Müller!

Versammlung zum Gewerkschaftsausflug am Sonntag den 23. ds. Mts. bei Herrn F. Leeke, Lederstraße 3. Ausmarsch 1 Uhr 15 Minuten.
 Um rege Beteiligung ersucht
 Der Vorstand.

Achtung Löpfer Lübeck!

Dienstag den 25. August, Abends 8 1/2 Uhr.

Mitglieder-Versammlung bei F. Leeke, Lederstr. 3.

Der wichtigen Tagesordnung halber werden die Mitglieder ersucht, zahlreich und pünktlich zu erscheinen.
NB. Ausmarsch zum Gewerkschafts-Ausflug am 23. August, präcise 1 1/2 Uhr, von F. Leeke.
 Um rege Beteiligung ersucht
 Die Ortsverwaltung.

Gustav Kähler's Bier-Halle

Böttcherstraße 18.

Jeden Sonnabend Abend von 6 Uhr an:
ff. Eisbeine (Portion 30 Pf.)

oder
Ausgang von ff. Hanfabier
 Seidel 15 Pf.

Louisenlust.

Sonntag den 24. August:

Gr. Tanzmusik

H. Claudius.

Öffentliche Volks-Versammlung

am Freitag den 28. August 1896, Abends 9 Uhr,
 im Lokale des Hrn. J. Dürkop, Central-Hallen.

Tages-Ordnung:

Der diesjährige internationale Congress in London.
 (Referent: Reichstagsabgeordneter H. Molkenbühr.)

Diskussion. Die Vertrauensperson.
 Eintrittskarten, à 10 Pf., sind in der Expedition des Lübecker Volksboten, bei C. Wittfoot, Hüßstraße 18, und bei C. Meyer, Brüderstraße 4, zu haben.

Zum Gewerkschafts-Ausflug

empfehle allen Freunden und Gönnern meine gut eingerichtete
Wirtschaft nebst Garten.

Es wird mein Bestreben sein, nur gute Speisen und Getränke, als: ff. Lagerbier, Caffee, Selters etc. meinen werthen Gästen zu verabfolgen; auch werde darauf bedacht sein, daß für Sitzplätze, gute Bedienung etc. bestens gesorgt wird, um allen Theilnehmern den Aufenthalt recht angenehm zu machen.
 Hochachtungsvoll

Fr. Muuss, „Zur Waldwiese“ in Israelsdorf.

Ton-Halle

Zum Gewerkschafts-Ausflug:

Grosses Extra-Concert

ausgeführt vom

Original-Wiener Damen-Orchester „Sima“

Entree frei. Anfang 4 Uhr.
 Montag, den 24. August Fröhlich-Concert.
 von 11 bis 1 Uhr: J. Betr.: C. Schlichting.

Vorbaufige Anzeige.

Circus A. Lobe

(früher Carl Hagenbeck)

größter Zelt-Circus der Gegenwart

hoch comfortabel eingerichtet, durchweg elektrisch beleuchtet, 120 Personen,
 40 Pferde, 20 Mann starkes Orchester (Streichmusik) u. s. w.
 trifft Ende August per

Extrazug von Schwerin in Lübeck ein
 und eröffnet seine Vorstellungen nur für etliche Tage auf dem Burgfelde.

Verband der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter u. Arbeiterinnen.

Dienstag den 25. August, Abends 8 1/2 Uhr.

Versammlung

im Lokale F. Leeke, Lederstraße 3.

Tages-Ordnung:

1. Wahlen.
2. Abrechnung vom Stiftungsfest.
3. Kartellbericht.
4. Fragekasten.
5. Verschiedenes.

Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist dringend notwendig.

Die Lokalverwaltung.

Quartett-Verein „Luba.“

Sozialer Abend

verbunden mit

Herrn-, Damen- u. Kinderergötzen

am Sonntag den 30. August

im „Concordia-Garten“

Anfang 4 Uhr. — Ende 2 Uhr.

Einführung gestattet.
 Der Vorstand.
NB. Sonnabend, den 29. August 1896:
 Gesangstunde.

Neue Lohmühle

Heute Sonntag:

Zur Feier des Gewerkschafts-Ausfluges

Große Tanzmusik

Tanzen frei. Anfang 4 Uhr. Tanzen frei mit Abwechslung der Hauskapelle.
 W. Klüssendorf.

Grossherzog v. Mecklenburg

Große Burgstraße 11.

Heute Sonntag:

Clavier-Unterhaltung

ausgeführt vom blinden Heiner. Schulz mit Abwechslung der Hauskapelle.
 C. Wien.

Monsson's Restaurant

19 Kleine Altefahre 19.

Täglich:

Grosses Mandolinen-Concert

von Gebr. Bergquist.

Stadt Stockholm

87 Eugelsgrube 87.

Gr. Concert

Großartige Leistungen auf 6 verschiedenen Instrumenten der Geschwister Lund.
 Eintritt frei. Eintritt frei

Gennburg's Concerthall

Täglich:

Großes humoristisches Concert

der musikal. Clowns Gebr. Belli. (Urkommische Instrumente.) Anfang Wochentags 7 Uhr Abends, Sonntags 4 Uhr Nachmittags

Auf dem Burgfelde

Original-mechanisches

Theater Morieux

Sehenswürdigkeit ersten Ranges. Eigene elektrische Beleuchtung. Täglich 2 Vorstellungen. Anfang 5 und 8 1/4 Uhr.

Sonntag: 3 große Vorstellungen.

Anfang 4, 6 und 8 Uhr

Entrée: Numm. Stuhlpl. 80, 1. Platz 60, 2. Platz 40, Gallerie 20 Pf. Kinder bis zu 10 Jahren Stuhlpl. 50 Pf., 1. und 2. Platz die Hälfte.

Gr. stets wechselndes Programm

Tivoli-Theater

Sonntag den 23. August:

Anfang 6 Uhr. Anfang 6 Uhr

10. Doppel-Vorstellung zu einfachen Preisen.

Inspector Bräsing

Nachdem:

Dr. Faust's Zauberkäppchen

oder: Die Räuberherberge im Wald

Poste in 3 Akten von Fr. Hopp.

Montag, den 24. August 1896:

Anfang 8 Uhr. Anfang 8 Uhr

19. Volks-Vorstellung.

3. Gastspiel von Fr. Helene Schäffer

Mutter und Sohn.

Schauspiel in 5 Akten von Ch. Birch-Preiffer.

Nummerirte Plätze 60 Pf. Unnummerirte Plätze 40 Pf.

Sicht!

Wir gehen dem Herbst entgegen; die Tage werden kürzer, die Abende länger und die Menschen sammeln sich zwar nicht mehr um des Herdes gesellige Flamme, wie zu des seligen Schillers Zeiten, wohl aber um die Petroleumlampe, die Spenderin des Lichtes. Es kommt die Jahreszeit, wo die Ausgaben für Feuerung und Beleuchtung so oft den Etat des Arbeiters überschreiten, wo die Hausfrau trotz noch so guten und sparsamen Haushaltens nicht auskommt. Die „dunkle Zeit“ kostet eben mehr Geld, die Lampen müssen hervorgeholt werden, ja sie sind der Mittelpunkt des häuslichen Lebens.

Diese Zeit benutzen heutezeitige Kapitalisten; sie soll ihnen mühelos Millionen abwerfen, Millionen, verdummt durch einen Fieberzug. Schon früher wichen wir auf den Petroleum-Ring hin, der jetzt als Fata vorhanden ist, und Unsummen werden in die Taschen einzelner Millionäre fließen. Wie wir berichteten, haben sich die großen Petroleum-Handlungen, d. h. Exporteure und Importeure Both (Mannheim) und Kaffow, Jung u. Ko. (Bremen) der Standard-Oil-Company angeschlossen. Die beiden einzigen Firmen, welche dem Rockefeller-Monopol noch Widerstand leisteten, haben sich jetzt der großen Uebermacht ergeben.

Um die Bedeutung dieser in den Zeitungen kaum irgendwo richtig gewürdigten Thatsache zu erkennen, muß man die vorherige Sachlage genau berücksichtigen. Der weitaus größte Theil der Produktion in Nordamerika wird durch Rockfellers Standard Oil Company, durch deren Raffinerien, Röhrenleitungen und Eisenbahnen beherrscht. Die unglücklichen Produzenten müssen den Preis nehmen, den die Standard-Oil-Company ihnen zuwirft. Aber ein Distrikt ist übrig geblieben, wo sich die Produzenten von rohem Del noch Unabhängigkeit bewahrt haben. Sie haben nach unendlicher Mühe erreicht, eine Röhrenleitung nach Newyork herzustellen und versorgen hier die wenigen unabhängigen Raffinerien mit Rohstoff. Die Raffinerien fanden ihren Absatz in Europa durch die beiden Firmen in Bremen und Mannheim. Bisher schickte die Standard-Oil Company sie auf alle Weise; in Bremen tobte zwischen der Vertreterin der Standard-Gesellschaft (der Deutsch-Amerikanischen Petroleum-Gesellschaft) und der Firma Kaffow, Jung u. Ko., ein Kampf, in dem die ärgsten Beschimpfungen ausgesprochen wurden. Mit einem Male ist Friede und Freundschaft eingeleitet, was sich eben noch geschlagen, hat sich jetzt vertragen. Die Standard-Gesellschaft liefert jetzt den beiden Firmen in Mannheim und Bremen selbst das Del. Diese sind also in das Riesennetz der Standard-Gesellschaft eingesponnen.

Dagegen — und dies ist das Wesentlichste dabei — sind in dieses Verhältniß die unabhängigen Raffinerien und Produzenten in Amerika nicht mit einbegriffen; sie vertheidigen ihre Selbstständigkeit mit Ebrigkeit. Durch die Verständigung mit den beiden deutschen Firmen hat die Standard-Gesellschaft einen furchtbaren Schlag gegen die Unabhängigen geführt, sie hat ihnen ihren ganzen Absatz in Europa geraubt.

Allerdings haben die Unabhängigen das unbehinderte Recht, nach Europa zu verkaufen, allein dazu gehören Tankdampfer, Tankstationen (Tanks, Pumpapparate, Fässerlager, Füllrichtungen, Tankwaggons) und eine noch nicht von der Gesellschaft unklammerte Kundschaft im Binnenlande. Alles dies nehmen die beiden Firmen nun mit in das neue Netz hinein und die unabhängigen Amerikaner haben nichts. So etwas kann kein Mensch im Handumdrehen schaffen. Augenblicklich haben die Unabhängigen daher Abjuroth. Sie geben aber den Kampf noch nicht auf; sie haben vielmehr sofort eine neue Verbindung anzuknüpfen gesucht. Natürlich ist das mit großen Opfern verknüpft, die bei den zur Zeit noch herrschenden niedrigen Preisen doppelt schwer fallen. Ob die Unabhängigen schließlich ihr Ziel erreichen, muß man abwarten. Gewiß ist dies keineswegs.

Denn Mr. Rockefeller hat diesen tückischen Schlag gegen sie geführt, um sie in eine solche Verlegenheit zu bringen, daß auch sie sich ergeben müssen. In diesem Falle wird das amerikanische Monopol fertig sein, und auf dieses Ereigniß haben ausgesprochenmaßen die Russen gewartet, um sich mit den Amerikanern über das Weltmonopol zu verständigen. Genau weiß zwar kein Außenstehender, wie die Verhandlungen zwischen den Amerikanern und Russen eigentlich liegen. Aber durch die Bethätigung des russischen Finanzministers an den russischen Verhandlungen ist doch allerlei ausgeheckt. Und hierzu gehört, daß die Russen nicht eher abschließen wollten, als bis auch jene beiden deutschen Firmen der Standard-Gesellschaft unterthan geworden sein; richtiger soll das wohl heißen: als bis auch die amerikanischen Unabhängigen unterworfen sind, denn ohne diese wären die beiden deutschen Häuser nichts. Man darf gespannt sein, ob der nächste Tritt des Herrn Rockefeller dieses ersehnte Resultat herbeiführt.

Dann wird der Augenblick für die Beteiligten des Monopols gekommen sein, die Schufe zu scheeren, die sie so lange auf der Weide gehabt haben — mit anderen Worten: den Petroleumpreis empfindlich zu vertheuern.

Schon im April d. J. gingen die Petroleumpreise in die Höhe und zwar pro 100 Kilogramm unverzollt von 7 Mk. auf 24,50 Mk. Das ist eine Preissteigerung von 350 pCt. Wenn der Petroleumpreis auf 350 pCt. angesetzt wird, so bedingt das für Deutschland allein bei dem durchschnittlichen Jahreskonsum von 7851016 Doppelzentner eine Steuer von 130 Millionen Mark, welche die Armen, die Arbeiterschaft, an Rothschild, Rockefeller und die Nobelgesellschaft entrichten.

Hier zeigt sich die unerschämte Ausbeutung des Großkapitals in ihrem vollsten Glanze. In den Häusern unserer „Bourgeois“, in den Palästen der Großbourgeois kommt elektrisches Licht und Gas zur Verwendung, diese Leute werden garnicht oder nur in geringem Maße von den Folgen dieses Kartells getroffen, sondern, wie in allen Fällen, muß die große Masse, welche jährlich so und so viel konsumirt, diese Summen aufbringen.

Diese Entwicklung der Dinge, diese systematische Ausbeutung sind nur die unausbleiblichen Folgen der heutigen Wirtschaftsweise. Die Zeiten werden die Richtigkeit unserer Behauptungen und Theorien erbringen und Biele, die noch nicht glauben wollen oder können, die Augen öffnen.

Diesem einen Dinge werden andere folgen, die Zentralisation des Kapitals vollzieht sich unaufhaltsam zu Gunsten der Sozialdemokratie und hier zeigt es sich einmal so klar und deutlich, wie thöricht es ist, die letztere bekämpfen zu wollen, wo man doch nicht im Stande ist, die Ursachen dieser weltverneuernden Bewegung auszurotten.

Nun möge nicht vergessen werden, daß diese oben erwähnten 130 Millionen Mark Gewinn nur für Deutschland gelten, daß aber hier das gesammte Ausland ebenso zahlen muß, als unsere Bevölkerung, daß die Preise auch, da Konkurrenz bei völliger Herstellung des Kartells ausgeschlossen ist, auf 500 und mehr Prozent steigen können und auf diese Weise die drei Firmen eine Einnahme haben, die sich bis jetzt nicht überblicken läßt. Wir haben es wahrlich weit gebracht in dieser famosen Weltordnung!

Politische Mundschau.

Deutschland.

Die Vorboten der Krise, die stets dem wirtschaftlichen Aufschwung (und in einem solchen leben wir augenblicklich) folgt, machen sich bereits bemerkbar. In Hamburg und Bremen zeigt sich eine Erschlaffung des Seehandels. Während Antwerpen in den ersten sieben Monaten eine kräftige Zunahme verzeichnen konnte, hat Hamburg den Zuwachs, den es in den ersten sieben Monaten vom Anfang des Jahres hatte, beinahe wieder eingebüßt; Bremen dagegen (d. h. der Schiffsverkehr für bremische Rechnung in den Weserhäfen) ist um 150000 Registertonnen oder fast ein Achtel seines Verkehrsumfanges zurückgegangen. Bis zum 1. Juli läßt sich ein Rückgang des Tonnengehaltes aus der veränderten Messungsmethode erklären. Vom 1. Juli ab ist sie aber wieder gleich, so daß die Abnahme des Monats Juli um 30 Schiffe und 33000 Tonnen oder ein Sechstel des Gesamtverkehrs geradezu verblüffend wirkt. Von Nordamerika wird schon seit einiger Zeit über schlechten Geschäftsgang geklagt, sodaß der Export dahin stark abnehmen wird, sobald die jetzigen Aufträge ausgeführt sein werden. Der Zusammenbruch verschiedener Bankhäuser in den Vereinigten Staaten ist ein weiteres Sturmsignal. Kurz, die Krise scheint wieder im Anzug zu sein.

Hört! Hört! Die sächsischen Eisenbahnarbeiter erhalten eine Lohnzulage. Die Verwaltung der sächsischen Staatsbahnen hat vom 1. Juli ab allen Arbeitern, die 20 Jahre lang im Bahndienste beschäftigt sind, eine Lohnzulage von täglich 10 Pfennigen gewährt. Ausgeschlossen von dieser Zulage sind alle diejenigen, die bereits 3 Mark Lohn beziehen, sowie solche, deren Einkommen durch eine Altersrente die Höhe von 3 Mk. erreicht hat. Diese Alterszulage von 10 Pfennig nach zwanzigjähriger

Mit dem Braudmal.

Roman von Gebhardt Schäyler-Perasini.

(4. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Es ist absolut kein Grund vorhanden — scheint es doch wirklich so, als ob sich die Seelen selbst Bericht erstatteten.

So auch hier.

Weihold stand eine kurze Weile vor dem Herrn im Pelze, dann hatte er den Hut gelüftet und: „Guten Abend!“ gesagt.

Gleichgültig antwortete der Andere, schiebt das Kinn tiefer in den Pelz und schreitet weiter, dem Ausgange des Friedhofes zu. Nicht ein einziges Mal wendet er sich um nach dem unangenehmen Menschen, der ihm begegnete; er entfernt sich eiligst unter dem Schatten der hereinbrechenden Nacht.

Und Friedrich Weihold ist ebenfalls weitergeschritten, selbstsam genug, genau den Fußtritt nach, die man auf der weißen Schneefläche bemerkt.

Er hat noch nicht einmal über diesen Umstand nachgedacht, bis er plötzlich vor einem Grabhügel steht, auf dem ein Kreuz liegt, nur theilweise von Schnee bedeckt. Das Holzkreuz, welches in der gefrorenen Erde steckt, trägt einen verhassten Namen für Viele: Margarethe Weihold.

Der Heimgekehrte fühlt, wie ihm die Kniee wanken, das heiße Raß ihm in die Augen schießt. Nun kniet er vor dem Hügel und der Mann, der verlernte, zu seinem Gott zu rufen, der ihn in aller Noth verließ, betete mit einer Stimme, durch die alle Qualen seines elenden Daseins zittern, für die Schwester, für seine kleine Margarethe.

Wie er sich endlich erhebt, noch immer den Ort anstarrend, wo sie tief unten schläft, geht ein unruhiges

Zucken über seine Züge. Er bemerkt die Spuren im Schnee, die der Fuß jenes Fremden hinterließ. Sie führen nur bis hierher und nicht weiter.

Nun sieht er auch, daß eine Hand die Schneekruste von dem Kreuze streifte, so daß der volle Name sichtbar wurde, daß die Tritte um den Hügel führen.

Da ist sie wieder, jene entsetzliche Angst!

Was hatte der Fremde am Grabe Margarethens zu schaffen?

War es ein Phantom, ein trügerisches Hirngespinnst, um dessentwillen Weihold einen Menschen erschlug? Wenn Margarethe doch noch einmal antworten könnte! Doch gab sie ihm nicht damals eine Antwort, die jeden Irrthum ausschloß? O, über diesen Zwiepsalt, der sich in den Menschenköpfen breit machen kann!

Weihold fühlt, daß ihn die Angst schüttelt und die Kälte ihm Zittern verursacht. Er wendet sich rasch ab und an die Grabstätte seiner Eltern tretend, murmelt er dort noch einige Worte. Dann verläßt er hastig den Friedhof.

Das fahle Mondlicht strömt darüber, ein leiser Hauch schüttelt nun die schneebedeckten Büsche, daß es in ihnen raunt und flüstert und endlich beginnt es auch wieder zu schneien. Die weißen Sterne sinken herunter und verwischen die Spur der beiden nächtlichen Besucher.

Weihold hastet athemlos vorwärts. Ihm ist, als müße er den Fremden erreichen, ihn zur Rechenschaft ziehen, was er, gleich ihm, an Margarethens Ruhestätte wollte. Doch so rasch er auch weitereilte, der Fremde war verschwunden. Zudem machte das stärkere Schneegestöber eine sofortige Verfolgung unmöglich.

Weihold gab auch diesen Gedanken auf. Was wollte er eigentlich. Einem fremden Mann nachrennen, den er nichts Anderes beschuldigen konnte, als daß er, gleich ihm selbst, zur Abendzeit den Friedhof aufsuchte und vor dem Friedhof stehen blieb!

Im Grunde genommen war es lächerlich, kleinlich und dennoch ließen ihn die gemachten Wahrnehmungen noch einen ganzen Tag in dem Städtchen bleiben. Doch denjenigen, den Weihold suchte fand er nicht. Dieser war noch mit dem Abendzuge fortgereist, kurz nachdem er vom Friedhofe kam.

Bereits am Vormittage aber hatte der Unbekannte dem Hause in jener engen Gasse einen Besuch abgestattet, das Frau Merlin mit ihrer verblühten Tochter Sibilla, bewohnte.

Ein Freierwerber um diese war der Fremde indeß nicht; ihn hatte ein ganz anderes Geschäft in die einfache Wohnung der beiden Frauen geführt.

3.

Die Gestalt Friedrich Weihold's ist dem Leser nahe gerückt und es mag wohl hier am Platze sein, den Verlauf seines Prozesses vor fünfzehn Jahren in möglichst gedrängten Umrissen zu schildern.

Der Angeklagte leugnete nicht, ja er bereute im ersten Augenblick nicht einmal seine That und erst der Gedanke an Weib und Kinder ergriff ihn tief.

Die Eltern Friedrich Weihold's waren ein Jahr vordem kurz hintereinander verstorben und ließen zwei Kinder zurück, Friedrich, der seit Kurzem vermählt war und eine sehr angesehene Stellung auf der fürstlichen Domäne bekleidete — und Margarethe, seine jüngere Schwester, ein zartes Wesen voll unendlichen Liebreizes.

Das mit träumerischen Augen in die Welt blickende Kind glich einer Elfen Gestalt, die vom Duft der Blumen lebt. Friedrich hing mit schwärmerischer Liebe an dem kleinen verwaissten Schwesterchen, das ganz auf seinen Schutz angewiesen war.

Die Freier kamen und gingen — denn Margarethens Herz kannte noch nicht die Liebe — und der Bruder

Dienstzeit, der nach fünfundsiebenzigjähriger Dienstzeit nochmals eine solche Zehnprozentzulage folgen soll, soll nun in Zukunft jedem Arbeiter gewährt werden. Bemerkenswert ist, daß die Maximalgrenze von 3 Mark nur von sehr wenigen Arbeitern erreicht wird. Viele dieser Arbeiter haben nicht über 2,40 Mk. pro Tag. Es ist bekannt, daß die sächsischen Eisenbahnarbeiter zu den schlechtest bezahlten gehören. Bezeichnend ist übrigens für die sozialpolitische Einsicht unserer Verwaltungsbehörden die Feststellung der Lohnminimalgrenze auf 3 Mk. Danach muß man doch der Meinung sein, daß ein Arbeiter mit drei Mark ein ganz vorzügliches Leben führen könne. Zu verwundern ist dann nicht, wenn die Privatunternehmer nicht mehr bezahlen wollen. Und doch sollen die Staatsbetriebe Musterbetriebe sein. Für die Unternehmer sind sie es allerdings vielfach.

Wie Unternehmer den Boykott anwenden, das beweist ein Schriftstück, das der „Neuß. Tribüne“ von ungefähr in das Redaktionszimmer hineinwehte und wie folgt lautete:

Gebrüder Keil,
Kalkwerke — Dampfziegelei,
Rittergut Pforten bei Gera-Neuß, den 8. 8. 96.
Herrn Baumunternehmer Meinh. Müller

Von der freien Vereinigung der Baugeschäftsinhaber geht uns die Mitteilung zu, daß Sie entgegen den gefassten Beschlüssen Streikführer auf Ihren Bauten beschäftigen. Es wird uns nun sowie den gesamten Ziegelproduzenten von Gera und Umgebung von dem Herrn Vorstand der Vereinigung aufgegeben, Sie von der Materiallieferung so lange auszuschließen, bis Sie den Nachweis zu liefern vermögen, daß Sie solche Leute nicht mehr in Arbeit haben.

Hochachtungsvoll
Gebrüder Keil.

Was heißt Verleumdung, und wozu stehen denn die §§ 186 bis 188 im Strafgesetzbuch? Was ist denn Berufserklärung, und wo bleibt der Schutz des § 153 der Gewerbeordnung, der Gefängnis bis zu 3 Monaten ausspricht?

Oesterreich-Ungarn.

Wien. In einer hiesigen Reiterkaserne sind etwa achtzig Husaren unter Vergiftungserscheinungen erkrankt. Die Erkrankungen werden auf Bleivergiftungen zurückgeführt, die durch die schlechte Verzinnung der Kochgeschirre verursacht sein sollen. Die meisten Fälle sollen sich übrigens als leicht darstellen.

England.

Der Daily Telegraph meldet aus Bulawayo, Cecil Rhodes werde vor Ende dieses Jahres nach London kommen und vor der parlamentarischen Untersuchungskommission seine Zeugenaussagen machen. (?)

Belgien.

Die belgische Zeitung beurteilt vom Standpunkt des Handelskapitals den Ausgang des Prozesses Lothaire zutreffend wie folgt: Der Spruch schafft eine Lage, die thatsächlich die Bedingungen aufhebt, unter denen der Kongostaat von den Mächten geschaffen und anerkannt wurde. Eine der Hauptbedingungen war die Handelsfreiheit für alle Nationen im Kongogebiete, die nach der Freisprechung Lothaires nicht mehr besteht. Was die Beamten des Kongostaates mit ihren Befähigungen und Verabungen nichtkongostaatlicher Händler endlich mit der Abschachtung von Stofes bezweckten, ist jetzt erreicht; kein Händler wird sich mehr über die Grenzen des Kongostaats wagen, weil er von dem ersten besten Kongo-Offizier aufgehängt werden kann, ohne daß

wachte über sie, und drängte sie auch niemals zu einem Entschlusse.

Sein Weib und Margarethe, seine Kinder, dies waren Weibold's theuerste Schätze.

Doch auch über die Schwester sollte einmal jener heiße Strom fluthen, der die Knospen sprengt und die ganze Seele in Aufregung versetzt. Der Ansturm war aber zu mächtig gewesen — er versengte dieses schwache junge Herz.

Die Veränderung Margarethens war dem Bruder nicht entgangen. Mit keinem Wort drang er in sie, als er bemerkte, daß sie — zum ersten Mal in ihrem Leben und mit Absicht — ein Geheimniß vor ihm bewahrte.

Nichtsdestoweniger tobte der Groll in ihm gegen diesen Eindringling, gleichviel, wer es auch war, hatte er es nun doch bereits vermocht, das beste Einvernehmen, das Vertrauen, zu untergraben.

Der Bruder wartete von Tag zu Tag auf den Augenblick, wo Margarethe ihm ihr Geheimniß offenbaren mußte.

Ihre Augen strahlten nun oftmals einen fieberhaften Glanz aus. Sie blickte den Bruder mit flehenden Augen an, als verlangten sie nach Vergebung.

Damals aber wußte Weibold ja noch nicht, daß Margarethe selbst unter dem Druck dieses Verhältnisses unsagbar litt, daß sie aber ganz in der Gewalt des Geliebten stand, der ihr Schweigen gegen Jedermann anbefahl und die schwärmerische Margarethe ganz in seinen Bann gezogen hatte.

Auch Frau Anna vermochte unter diesen Umständen nicht in Margarethe zu dringen. Dieser recht unerquickliche Zustand währte längere Zeit.

Friedrich beobachtete stäufig die Schwester, konnte es jedoch nicht verhindern, daß ihn seine Geschäfte oftmals abhielten.

Frau Anna hatte nunmehr mit ihren Kindern zu thun und war folglich ebenfalls nicht in der Lage, das junge Mädchen auf Schritt und Tritt zu beaufsichtigen. Weibold war ungeduldig. Weßhalb, wenn ihm nun ein-

dieser dabei die geringste Gefahr liefe. Ohne Waffen und Waaren kann in diesen Gegenden Niemand reisen; da aber die Kongolente das Vorhandensein von Waffen zum Vorwand nehmen, um den Führer einer Karawane aufzuhängen, so kann überhaupt kein Händler mehr dorthin reisen, und die Kongolente haben das Ziel, die Monopolisierung des Handels und die thatsächliche Aufhebung der wichtigsten Bestimmungen der Kongo-Akte erreicht. Allen in Afrika handeltreibenden Nationen kann die Schaffung eines solchen Zustandes nicht gleichgültig sein, und sie werden auf Mittel und Wege zu sinnen haben, um den Kongostaat zur Erfüllung derjenigen Bedingungen anzuhalten, die die Grundlage und die Voraussetzung seiner Existenz bilden.

Türkei.

Ueber die Opfer der armenischen Greuel veröffentlicht im „Reichsb.“ Dr. Johannes Lepsius eine genaue statistische Darstellung nach Zeiten, Provinzen, Städten und Dörfern geordnet. Das Ergebnis ist: In den Gemeindefürsorge: etwa 65 000 Personen: Städte und Dörfer verlustet: etwa 2500. Kirchen und Klöster zerstört: 568. Zwangsweise zum Islam bekehrt: 559 Dörfer mit allen überlebenden Einwohnern und hunderte von Familien in den Städten. In Moscheen verwandelte Kirchen: 282. Zahl der Nothleidenden: etwa 500 000. Diese Zahlen bezeichnen nur den Umfang der statistischen Informationen, nicht den der Thatfachen selbst, die sich also bei weitem schrecklicher herausstellen werden. Mit Hinzurechnung all der Tausende, die in den noch nicht registrierten Dörfern erschlagen, an ihren Wunden erliegen, auf der Flucht verschollen, an Hunger gestorben, Seuchen erliegen sind und unter dem Schnee des Winters in den Bergen begraben wurden, wird man die Zahl der Opfer der armenischen Massacres mit 1 000 000 wohl nicht zu hoch berechnen. In einer späteren Nummer des „Reichsb.“ berichtet Dr. Lepsius unter der Ueberschrift „Etwas für staute Nerven“ eingehend über die von den Türken seiner Zeit verübten Greuelthaten. Dr. Lepsius schreibt aus eigener Anschauung und Erfahrung und seine bis ins Einzelne gehenden Berichte machen einen durchaus glaubwürdigen Eindruck. Lepsius beschuldigt die türkischen Militär- und Zivilbehörden, direkt zu den schrecklichen Mordthaten aufgereizt und die Schändlichkeiten in jeder Weise begünstigt zu haben. Wir greifen aus der Schilderung, die gerade recht kommt in einem Augenblick, wo auf Kreta ähnliche Dinge passirt sind und noch weiter sich ereignen können, nur einige Momente heraus.

Das eintönige Geschäft, Hunderte von waffen- und wehrlosen Armeniern aus ihren Häusern und Schlupfwinkeln zu zerren, Mann für Mann zu erstechen, zu erschellen, zu erschlagen, ermüdete bald. Der jüdische Böbel verlangte nach Abwechslung. Das einfache Todtschlagen war zu langweilig — man mußte die Sache unterhaltender machen. Wie wäre es, ein Feuer anzuzünden und die Verwundeten darin zu braten, etliche an Pfählen, die Köpfe nach unten, aufzuhängen, andere mit Nägel zu spicken oder ihrer fünfzig zusammenzubinden und in den Menschenmäul hineinzuschleusen. Wozu hat ein Armenier so viel Glieder, als dazu, daß man sie einzeln abhackt und ihm die blutigen Stümpfe in den Mund stopft. Das Ausstechen der Augen, das Abschneiden der Nasen und Ohren wird zur Spezialität ausgebildet. Besonders Priester, die sich weigern, zum Islam überzutreten, ver-

mal die Schwester genommen werden sollte, stellte sich der Werber nicht ein?

Und in einer lauen Sommernacht kam das Verhängniß. Weibold lehrte heim und seine erste Frage galt den Kindern und Margarethe. Das junge Mädchen hatte sich am Spätmittag entfernt und war bis zur Stunde noch nicht eingetroffen.

Wenige Minuten darauf fuhr unten über den Kirchplatz ein Wagen und hielt vor dem Hause. Der alte Arzt entstieg ihm, kletterte die Treppe herauf und bat mit einem sehr ernstem Gesicht Weibold um einige Worte. Dieser unterdrückte den lauten Schrei, der sich seiner Brust entringen wollte, als er vernommen, um was es sich handelte.

Er lief hinunter, öffnete den Schlag und da lag seine Margarethe mit offenem Haar und triefenden Kleidern in den Armen einer mitleidigen alten Frau. Ein heiseres Röcheln kam aus ihrer Brust, die Augen hielt sie geschlossen.

„Man hat sie aus dem Rhein gezogen!“ jagte der Arzt. „Gefahr ist keine mehr vorhanden. Es ist nur Schwäche, Schreck!“

Der Bruder trug sie hinauf. Er fühlte ja, daß ihr Herz noch an dem feinen Schlag und dies allein erhielt ihm die Kraft. Sie kam bald wieder zum vollen Bewußtsein, schrie verzweifelt auf und bat, man möge sie sterben lassen.

Und da er voll milden Vorwurfs sie fragte:

„Wie konntest Du uns das thun, Margarethe? Hast Du einen Menschen gefunden, der mehr Vertrauen verdiente, als ich, Dein Bruder?“

Da warf sie sich ihm zu Füßen in jener Nacht. Verführt, verrathen; — erst seit dem Nachmittag weiß sie es, daß er sie verlassen hat — und unter ihrem Herzen regt sich Leben.

Da war ihr jede Vernunft geschwunden und seine letzten Abschiedszeilen zerknitternd, floh sie hinaus, den Tod suchend.

(Fortsetzung folgt.)

dienen kein besseres Loos. Soll ich die Liste der Armen, die so ums Leben gekommen, heranzählen? Sie ist lt zur Verfügung. Aber das alles sind noch einfache Methoden die den Ruhm der Menigkeit nicht in Anspruch nehmen können. Hier ist Petroleum und Kerosine! Zwar wurde es von der Behörde nur geliefert, um Häuser damit zu verbrennen und Vorräthe von Lebensmitteln und Getreide zu verderben. Aber sie wird nicht zürnen, wenn man einen nützlicheren Gebrauch davon macht. Seht diesen Mann, Murdiros ist kein Name, welcher einen statlichen Bart er hat! Gießet Petroleum hinein und zündet ihn an! Schleppt Christen zusammen, gießt Kerosine darüber her und wenn sie brennen, werft andere in den Quark, damit sie drin erstickten! Welch äppiges Haar hat diese Frau! Man schütte Pulver hinein — die Regierung hat noch mehr! und senkt ihr den Kopf ab. Na, Übung macht den Meister! Da ist ein Gendarm, Radulsh sein Name; im Kloster zu Kaghorhorahay läßt er einen jungen Mann und eine junge Frau auf einander legen und bringt das Kunststück fertig, beide Köpfe mit einem Schwertschlag abzuschlagen. Es geht auch ohne Eisen und Feuer. Der Kurdenchrist Djeuber von Gabraz bewußt es, legt zwei Bänder mit Stricken zu umwinden und mit Pfählen an den Boden spießen. Wett-eifer spornt die Trägen und Ehrgeiz fängt an, die Köpfe zu zählen, die eine Hand erschlug. Feuer Bänder in Kesseln, der schon 97 Christen umgebracht, wofür ihre abgeschnittenen Nasen und Ohren den Beweis liefern, erklärt, nicht eher ruhen zu wollen, bis er das Hundert vollgemacht. Doch er findet einen Meister in dem Hadj Bego von Tadem, der das Hundert schon überschritten und als Trophäe seiner Heldenthaten eine Frau in vier Stücke zerschneiden und die auf Spieße gesteckten Theile öffentlich zur Schau stellen läßt. — Der Schlächter in Antap, der sechs Köpfe auf seine Bratspieße steckt, wird noch übertroffen von den Türken zu Subachiguly, die die Armenier wie die Hammel schlachten und rings an den Fleischerhaken aufhängen. Der Böbel von Tray zum bringt Humor in die Sache. Der armenische Schlächter Adam und sein Sohn werden erschossen in Stücke geschnitten, die Glieder einzeln aufgespießt und den Passanten feilgeboten: „Wer kauft einen Arm, ein Bein, Füße, Köpfe, billig zu haben, kauft!“

Lübeck und Nachbargebiete.

21. August.

Das Eisene Kreuz in der Handelsflagge wollen die großen Schiffsahrtsgesellschaften nicht führen. Die Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft soll sich, wie der „Berl. Börsen-Kur.“ mittheilt, mit dem Nordd. Lloyd in Bremen dahin geeint haben, von der der Handelsflotte ertheilten Erlaubniß, wenn der das Schiff führende Kapitän Reserveoffizier der Marine ist, das Eisene Kreuz in der Handelsflagge führen zu dürfen, zunächst keine Gebrauch zu machen. Als Hauptgrund wird angeführt, daß gerade die vier Kapitäne der Schn.-Dampfer der Hamburg-Amerikanischen Gesellschaft nicht Reserveoffiziere sind, also die bevorzugte Flagge nicht führen dürften. In den betheiligten Seemannstreifen habe diese Nachricht ungetheilte Befriedigung hervorgerufen. Also berichtet die bürgerliche Presse. Dazu bemerkt das „Hamb. Echo“: „Uns erscheint das in der vorstehenden Notiz angekündigte Verhalten der großen Schiffsahrtsgesellschaften als recht vernünftig, die Nachricht selbst aber wegen der angeführten Gründe als unglauwürdig. Das offiziöse Wolffsche Telegraphenbureau beilte sich dema auch, die obige Nachricht als Erfindung zu bezeichnen. Wie konnte man auch glauben, daß kleinliche Rücksichten auf die ersten Kapitäne der Gesellschaften die Direktoren der letzteren veranlassen könnten, von einer solchen Berechtigung keinen Gebrauch zu machen. Sollte man denn z. B., wenn die Republik Hamburg die Berechtigung zur Führung des Eisernen Kreuzes in der Staatsflagge erhalte, sofern einer der Senatoren Reserveoffizier ist, von dieser Berechtigung keinen Gebrauch machen, weil die Hamburgischen Bürgermeister zufällig keine Reserveoffiziere sind?“

Was man auf Reisen erleben kann, davon giebt folgendes der „Wöf. Ztg.“ zugehendes Schreiben ein deutliches Bild: „Am 11. August d. J. machte der Postdampfer „Frisch Blücher“ eine Vergnügungsfahrt nach der dänischen Insel Moen, woran sich außer anständigen Moskauer Familien zahlreiche Warnemünder und Müritzer Badegäste betheiligten. Bestere wurden Vormittags 8 Uhr 30 Min. in Müritz eingebootet und sollten dort Abends wieder ausgeschifft werden. Die Fahrt nach dem schönen dänischen Eilande mit seinen hohen Kreidestellen, herrlichen Buchenwäldern und großartigen Ansichten verlief durchaus günstig und befriedigte die Reisenden in jeder Hinsicht, zumal ihnen vom Kapitän Gelegenheit geboten wurde, die schönsten Punkte der Insel auf einer gemeinschaftlich unternommenen Wanderung kennen zu lernen. Nachmittags 6 Uhr, eine Stunde später, als ursprünglich beabsichtigt worden, erfolgte die Einbootung, und es hatte den Anschein, als ob die Rückfahrt nicht minder günstig als die Hinfahrt verlaufen sollte. Bald nach Sonnenuntergang sah man das Leuchtfeuer von Darßer Ort und das des Leuchtschiffes vor Gjedder. Wertwürdigerweise hörte man lesteres von der Schiffsbesatzung als das von Bulow an der mecklenburgischen Küste bezeichnen, was vielleicht dadurch veranlaßt sein mochte, daß es gleich diesem ein Blitzfeuer war. Der Irrthum wurde erst bemerkt, als man nordostwärts das feste Feuer vom Leuchthurm in Gjedder auf Falster erblickte. Nun wurde südwestwärts gesteuert, jedoch so häufig vom eingeschlagenen Kurse abgewichen, daß man die drei sichtbaren Leuchtfeuer bald neben sich, bald hinter sich hatte. Die See war unruhig bei aufsteigenden Südwestböen stürmischer geworden, und die Mehrzahl der Passagiere wurde seefrank. Die Stimmung war nicht nur gedrückt, sondern man fühlte sich durch die ganz Lage geradezu geängstigt, da der Dampfer von seinem Kurse völlig abgewichen war und häufig vorgenommene Peilungen auch dem Laien es klar machen mußten, daß die Schiffsfahrer völlig in Unkenntniß über die Tiefenverhältnisse waren, die bei richtigem Kurse ja keinerlei Besorgnissen Anlaß geben. Mißtrauisch waren die Passagiere ja ohnehin schon durch den laut geführten Streit über die Sicht gekommenen Leuchtfeuer geworden. Den Müritzer Badegäste

wurde nun lakonisch mitgeteilt, daß man es nicht wagen möchte, sie der Dunkelheit wegen in Mürky anzubooten, sondern daß man das Schiff direkt nach Warnemünde fahren werde. Man ließ das Unvermeidliche über sich ergehen, aber als nach Stundenlanger Fahrt das sonst so weit schimmernde Bodower Winkfeuer, das den Weg weiter für die Einfahrt in Warnemünde bildet, noch immer nicht sichtbar wurde, da wurden überall Zweifel laut, ob man überhaupt den Eingang in den Hafen finden werde. Endlich gegen Morgen erdicht im Süden das ersehnte Feuer, aber nur galt es noch, bis in den höchst schwachen Lichtkreis des Warnemünder Feuers zu gelangen. Wieder wurde gepölkelt, weil man offenbar nicht wußte, in welcher Entfernung von der mecklenburgischen Küste man sich befand, und wenn nicht bei Warnemünde nach Gjedser auslaufende Postdampfer den Führern des Dampfers „Fürst Blücher“ den Weg angedeutet hätte, so dürften sie wohl noch länger, als es geschah, vor der Einfahrt in die Warnow ihre Irrfahrten fortgesetzt haben. Erst am 12. ds. Mts. Morgens 4 Uhr langte der Dampfer in Warnemünde an, und die Badegäste aus Graal und Mürky wurden, sofern sie es nicht vorzogen, nach Rosow weiter zu fahren und von dort mit der Bahn über Gelbenhufe heimzufahren, ausgeschifft. Da alle Gasthöfe geschlossen waren, so blieb ihnen nichts weiter übrig, als die dreifüßige Wanderung am Strande anzutreten, eine Aufgabe, deren Schwierigkeit, namentlich für die Damen, nur derjenige zu ermessen vermag, der jemals diesen beschwerlichen Weg zu Fuß zurückgelegt hat. Der Kapitän hielt es nicht einmal für nöthig, die Passagiere nach dem Ufer der Warnow übersehen zu lassen, sondern sie mußten sich für diesen Zweck erst selbst nach einem Bootshaber umsehen, da der Fährmann seinen Dienst zu so früher Morgenstunde noch nicht begonnen hatte. Wänglich erschöpft von der Wanderung und von einer auf hoher See in Klengten durchwachten Nacht, langten die Vergnügungs-Reisenden bei den Thürigen an, die ihretwegen selbstverständlich auch in großer Sorge gewesen waren und zum Theil schlaflos die Nacht verbracht hatten. Es ist doch gerade merkwürdig, daß die zuständigen Hafenbehörden einem Dampfer die Veranlassung von Luftvorleiten auf hoher See und nach den dänischen Inseln gestatten, dessen Führer nicht die erforderlichen nautischen Kenntnisse für solche Fahrten besitzen. Zumeist mögen sich die Mürkyer und Graaler Badegäste die Irrfahrten des Dampfers „Fürst Blücher“ in der Nacht vom 11. zum 12. August als Warnung dienen lassen und sich erst dann an einer sogenannten Luftfahrt jenes Schiffes betheiligen, wenn ihnen von Seiten der Behörden die nöthigen Garantien für die sichere Führung desselben dargeboten werden.

Wo ist man in Deutschland das meiste Pferdefleisch?
Nach einer eben erschienenen Statistik lautet die Antwort: in Berlin; während in Hamburg im vorigen Jahre nur 951 Pferde geschlachtet wurden, kamen auf Berlin im selben Zeitraum nicht weniger als 7620. Auch Breslau mit 2884 Pferden war Hamburg bedeutend überlegen. Umsonst mag daher das Sprichwort von dem guten „Hamburger Bessfleisch“ nicht entstanden sein. Auch das viermal kleinere, mit Hamburg örtlich verbundene Altona brachte es neben Leipzig, München, Köln, Dresden, Magdeburg und Hannover auf mehr als 1000 geschlachtete Pferde im Jahr. Der Genuß von Pferdefleisch ist so allgemein, daß in vielen Städten öffentliche Pferdeschlachtereien vorhanden sind, zu deren Abnehmern allerdings neben den Menschen auch noch die Zoologischen Gärten und Menagerien zählen.

Zu der Sache des Werftarbeiters Lorenzen wird auch in einer Zuschrift des „Hamb. Fremdenbl.“ hervorgehoben, daß es halbwitziige Burschen gewesen, die den Lorenzen verspottet haben. Uebrigens sei die Broschüre mit ihrem mangelhaften Uebersetzungen und ihrer Liebedienerei dazu angethan, diejenigen zu provozieren, die sich zur angegriffenen Partei rechnen. Die politischen Gegner, meint das Hamburger Blatt, haben wohl kaum Grund, von der Broschüre viel Aufhebens zu machen, dazu sei sie zu unbedeutend.

Bremen. Ein biederer „Krieger“, der zwar noch keinen Krieg mitgemacht, aber bei der Fahnenweihe des Kriegervereins Burg „genug gekriegt“ hatte, kehrte auf seinem Heimwege Sonntag Nacht gehörig beschlaucht in eine Wirthschaft ein, wo er seinen Patriotismus durch Vertilgen diverser Schnäpse Luft machte. Als Inhaber des ewig schönen Liedes „Wir halten fest und treu zusammen“ wollte er den Gästen eine Vorstellung im Gröhlen geben, die aber leider durch das energische Auftreten des etwas unmusikalischen Wirthes ein jähes Ende fand. Nun versuchte der beschmorte Kriegsheld auf andere Weise die Herzen der Gäste zu rühren, indem er eine gewaltige Rede gegen die verfl. . . . Nothen hielt. „Meine Herren“, so begann er, „der Pastor — huck — hat's selbst gesagt — huck —, daß die So — z — a — a — al — demokratie — huck huck — das schlimmste Gift — — —“, in demselben Augenblick verlor der Aermste die Balance und fiel „steif wie ein Bienenstiel“ unter den Tisch. Der Bierleichenam röchelte noch etwas von „ausrotten und todtschlagen“, dann wurde er stumm, ganz taubstumm . . .

Er sagte weder piep noch papp,
Er war ganz knüppeldick und schlapp.
Die Sozialdemokratie wäre aber beinahe wieder einmal mit „geistigen“ Waffen vernichtet worden.

Soziales und Partei-Leben.

Von der Agitation. Zwei Parteigenossen aus Ludwigshafen unternahmen kürzlich eine Agitationstour durch den dunkelsten Theil der Rheinpfalz, nämlich in die Gegend von Landstuhl, Homburg, Kusel. Es handelte sich die Vertheilung von sozialdemokratischen Kalendern. Die Tour war reich an heiteren Episoden. Sobald die Vertheilung im Orte ruchbar geworden, heilte sich die liebe Jugend, den „Kalendermännern“ die Arbeit zu erleichtern und die Vertheilung zu besorgen. Von allen Seiten kamen die Kinder herbeigeströmt und verlangten „nach so e Büchelche“, das sie dann freudlichst ihren Eltern brachten. Auch ein Pfarrer, der mit einer Anzahl gläubiger Weiber auf dem Wege zur Kirche war, entging den Sozi nicht. Jedes bekam seinen Kalender.

Zur Buchdruckerbewegung. Wie die „Sächsische Arbeiterzeitung“ berichtet, ist der Schriftsetzer S i n d e r m a n n = Dresden, ein Mitbegründer der „Buchdrucker-Wacht“, bereits aus dem Verban

ausgeschlossen worden. Dem Genannten ging gestern folgender Ukas zu:

Dresden, den 19. 8. 1896.

Herrn Karl Sindermann!

Laut Mittheilung des Centralvorstandes sind Sie unterm 17. August auf Grund des § 5, Abs. b, des Verbandsstatuts aus dem Verband ausgeschlossen.

Für den Vorstand:
Heinr. Wendt.

Die „Sächsische Arbeiterzeitung“ bemerkt hierzu: „Was die Verbandsleitung auch formell im Rechte sein, so bleibt doch materiell gewiß, daß die betreffende Stelle des Statuts lediglich auf Streikbrecher gemünzt sein kann. Materiell setzt sich also die Verbandsleitung in's Unrecht. Voraussetzlich geht man überall wie in Dresden vor. In Leipzig ist es schon angeklagt, doch findet erst dort eine Buchdrucker-Versammlung statt, die über die Ausschließung befinden wird. Das Resultat dieser Maßnahmen dürfte die Gründung einer zweiten Buchdrucker-Organisation sein.“

Maschinisten, die in der Binnenschiffahrt thätig sind, bedürfen nach einer neuerdings gefällten, wichtigen Entscheidung der Kammer VII des Gewerbegerichts Berlin zum Verlassen des Schiffes in jedem Falle der Erlaubniß des vorgelegten Kapitäns und können sofort entlassen werden, wenn sie ohne diese Erlaubniß von Bord gehen. Das Gericht bezog sich in dem Urtheil auf § 23 des Binnenschiffahrtsgesetzes vom Juni 1895, wonach der „Schiffsmann“ das Schiff nicht ohne Erlaubniß des Schiffers verlassen darf; es nahm an, daß der Maschinist eines in der Binnenschiffahrt verwandten Dampfers als Schiffsmann im Sinne des § 23 zu betrachten sei. Durch das fragliche Erkenntniß wurde ein Maschinist mit seiner Vohrenschädigungsflagge gegen die Berliner Krähngesellschaft abgewiesen, obgleich er, allerdings ohne Erlaubniß des abwesenden Kapitäns, den veranfertigten Dampfer erst Abends 8 Uhr, nach vollbrachtem aufstrebenden Dienst, verlassen hatte. In der Widerrechtlichkeit dieser Handlung erblickte der Gerichtshof berechtigten Grund zur sofortigen Entlassung.

Ein großes Streiklicht auf die soziale Lage wirft folgende Annonce im „Frankf. General-Anzeiger“: „Für leichte Fabrikarbeit ein sol. Mädchen hief. Eltern gesucht. Vergüt. 50 Pfg. pro Tag. Plakat-Fabrik, Börnestr. Nr. 35.“ Man sollte denken, das Lesen und Sozialdemokrat werden, müßte eins sein.

Deutscher Arbeiterverein in Kopenhagen. Den deutschen Genossen zur Nachricht, daß sich in Kopenhagen vor Jahresfrist ein Arbeiterverein gebildet hat, der den Namen „Deutscher Arbeiterverein Vorwärts“ führt. Hauptzweck des Vereins ist, die zugewandten Deutschen in der dänischen Verhältnisse aufzuklären und sie durch Versammlungen, Vorträge und durch das Halten von Parteiblättern über die Arbeiterbewegung auf dem Laufenden zu erhalten. Auch verfügt der Verein über eine aus durchweg neuen Werken bestehende Bibliothek. Der „Vorwärts“, die „Neue Zeit“, der „Wahre Jakob“ liegen täglich im Vereinslokal aus. Dasselbe befindet sich Compagnistr. Nr. 43, Casse Boulanger. Jeden Sonntag Abend ist dort Versammlung. Auch können Zugerichte dort Kost und Logis erhalten. — Alle Arbeiterblätter, besonders die norddeutschen, werden um Abdruck gebeten.

Li-Hung-Tschang ertheilte verschiedenen englischen Schiffsbaufirmen Bestellungen auf Schiffe für die chinesische Marine im Werthe von 2 Millionen Pfund Sterling (40 Millionen Mark). Was sagen die deutschen Byzantiner dazu?

Petersburg. In der Obuchow'schen Eisen- und Stahlgießerei hat eine Kesselexplosion stattgefunden. Das Kesselhaus wurde vollständig zertrümmert und die Nebengebäude wurden arg beschädigt. 10 Arbeiter sind todt und 12 schwer verletzt.

Aus Nah und Fern.

Berlin. Einen kühnen Geniestreich hat am Freitag ein alter Verbrecher im Moabitler Untersuchungsgefängniß versucht, jedoch mit herzlich schlechtem Erfolge. Der Mann hatte sich als brauchbarer Arbeiter erwiesen und erfreute sich innerhalb seiner „Station“ einer gewissen Freiheit. Sein Aufseher pflegte im Dienst die Uniform zu wechseln, im Gefängnisse trug er eine alte abgetragene Uniform, die er zurück ließ, wenn sein Dienst beendet war. Diese Uniform legte der Gefangene an, dann steckte er einige Bogen Papier, die ihm zugänglich waren, unter den linken Arm, und so ausgerüstet begab er sich zu der Pforte, welche aus dem Untersuchungsgefängniß in das Gerichtsgebäude führt. Hier forderte er den Schließer im kurzen Kommandotone auf: „Schließen Sie mir 'mal die Thür auf!“ Der Schließer erwiderte: „Ich kenne Sie ja gar nicht!“ „Was, Sie kennen mich nicht? Ich bin der Aufseher K.“ Der Schließer ließ sich nicht verblüffen, obgleich er unsicher war. Er führte den „Aufseher“ nach der sogenannten Centrale, wo sich stets ein Oberaufseher befindet. Als dieser den Pseudo-Aufseher erblickte, da war derselbe recht schnell seine Uniform los, und gleich darauf befand er sich in einer Spolirzelle, die ihm jedenfalls jede Möglichkeit zu ähnlichen Metamorphosen verschließen dürfte.

Eine nicht gerade angenehme Ueberraschung widerfuhr der Ehefrau eines Kölner Schneidermeisters. Dieselbe wurde, als sie auf dem Bahnhofe in Hannover anlangte, ganz unerwartet von ihrem Ehemann, dem sie unter Mitnahme des ganzen Vermögens durchgebrannt war, in Empfang genommen. Sie hatte den Personenzug benutzt, der Ehemann aber kurz darauf den D-Zug in Köln be-

stiegen, wodurch ihm die frühere Ankunft und Empfangnahme der geflüchteten Gattin auf dem Bahnhof in Hannover ermöglicht wurde. Die Bahnpolizei nahm sich der Sache an und regelte die Angelegenheit zu beiderseitiger Zufriedenheit, wenigstens dampfte der Mann, nachdem er laut dem „Hann. Cour.“ wieder im Besitz des Geldes war, nach Köln ab, während die Frau in anderer Richtung weiterfuhr.

Ein kleiner Roman. Ueber ein Erlebnis, wie es sonst eigentlich nur in Büchern vorzukommen pflegt, wird auswärtigen Blättern von Nürnberg Mittheilung gemacht. Vor einiger Zeit entfernte sich ein Bögling einer hiesigen Unterrichtsanstalt, ohne von seinen Angehörigen vorher Abschied genommen zu haben und langte nach mancherlei Fährlichkeiten in der Schweiz an, wovon die Familie Kenntniß erhielt. Die Schwester des jungen Mannes machte sich nunmehr auf den Weg, und zwar nach Zürich, in welcher Stadt sich ihr Bruder aufhalten sollte, um denselben wieder nach Hause zu bringen. Sie logirte sich in einem dortigen Gasthause ein, von wo aus sie die erforderlichen Schritte unternahm, um den Gesuchten zu finden. Den Bruder fand sie nicht, wohl aber einen Bräutigam. Der Besitzer des Gasthauses nämlich, ein Junggeselle, hatte Gefallen an der jungen Dame gefunden und trug ihr Herz und Hand an. Sie hatte nichts gegen ihn einzuwenden und das Brautpaar war fertig. Als das Fräulein sich anschickte, wieder in die Heimath abzureisen, ließ sie den Hausburschen rufen, um ihm ein Trinkgeld zu geben. Wie erstaunte sie, als der junge Mensch sich als ihr leiblicher Bruder entpuppte, der erst kürzlich in diesem Hause in Stellung getreten war. Auch der Bräutigam war einigermaßen verwundert darüber, in seinem Hausburschen den zukünftigen Schwager zu sehen, aber schließlich löste sich die Situation in Wohlgefallen auf — und schon nächstens soll die Hochzeit sein! —

Von der sauren Gurkenzeit plaudert das „Straßburger Tagebl.“: „Um diese Zeit wird immer in Südfrankreich eine Frau mit 98 Enkel'n 123 Jahre alt; da sie das jetzt bereits 40 Jahre fortsetzt, so ist sie eigentlich 163 Jahre alt. Daß um diese Zeit immer ein Haifisch in der Nähe einer Badeanstalt zwei Kinder verschluckt, darf Niemanden betrüben; die Haifische wollen sich doch auch einmal gedrückt sehen. Mit Bestimmtheit können wir bereits voraussagen, daß in einigen Tagen in China durch eine Ueberschwemmung des gelben Flußes 68 000 Menschen umkommen werden. Sollte es der blaue Fluß sein, so kommen nur 57 000 um. Was liegt an ein paar Tausend Chinesen. Die Stadt in Zentral-Amerika, deren Untergang durch einen Vulkan um diese Zeit mit Sicherheit gefabelt wird, feiert in diesem Jahre das Fest ihrer fünfundsingzigsten Zerstörung zu Zeitungszwecken. Um diese Zeit wird auch gern in Südrussland eine Sekte entdeckt, welche abwechselnd ihre alten Greise oder ihren Ueberfluß an Kindern aufißt. Im Winter verschwindet diese anheimelnde unausrottbare Sekte von selbst. Die Seeschlange, welche früher jeher lustige Sommertage verlebte, haben sich die Blätter leider durch gegenseitige Neckereien abgewöhnt. Dagegen freuen wir uns, ihre Kollegin, die hundertjährige Schildkröte, welche meistens erblindet, aber sonst fröhlicher Gemüthsart ist, noch regelmäßig im Sommer sterben zu sehen. Ein moosbewachsener Karpfen, der einen Ring mit der Jahreszahl 1723 um die schlanken Hüften trägt, pflegt meist schon im Juni in einem fürstlichen Teich gefischt, aber vorsichtiger Weise stets für die nächste Saison wieder eingelegt zu werden. Der elsässische Storch, zumeist auf dem Schulhause zu Urmatt, bekommt noch regelmäßig an Stelle seines gebrochenen Beines einen Stelzfuß, auf dem er fröhlich durch's Leben hüpfet und hoffentlich keine Kinder mit künftigen Stelzfüßen bringt. Wir würden diese Reize noch fortsetzen, fürchten aber, daß irgend ein Leser irgend etwas für eine Zeitungssente halten könnte.“ Ein reichs-ländischer Freund schreibt nun der „Köln. Volksztg.“ noch einiges weitere über dieses Thema: Die Plauderei ist nicht übel, nur enthält sie eine bedauerliche Lücke, die notwendig ausgefüllt werden muß. Das „Tageblatt“ hat jeltamer Weise vergessen, daß um diese Zeit das „Straßburger Tagebl.“ fortgesetzt die obige Plauderei als Originalartikel wieder bringt; am 27. Juli 1894 stand sie wörtlich im gleichen Blatt zu lesen. Nur das Autorzeichen war damals anders. Die Frau mit den 98 Enkeln in Südfrankreich ist also „eigentlich“ jetzt schon mindestens 165 Jahre alt und nicht 163 Jahre.

Genf. Wie verhindert man das Schreiben der Esel? Von hier wird dem „Luzerner Tagblatt“ berichtet: An der Mairie des Genfer Dörfchens Pregny, auf dessen Gemeindegelände das Schloß des Barons Rothschild aus Paris steht, ist folgende amtliche Kundgebung zu lesen: „In seiner Sitzung vom 21. Juli 1896 hat der Gemeinderath folgenden Beschluß gefaßt: Dem Gesuche des Herrn Baron v. Rothschild, es möchte während der Dauer seines Aufenthaltes in Pregny das Schlagwerk der Gemeindeuhr eingestellt werden, wird entsprochen. Beschlossen mit fünf gegen zwei Stimmen und zwei Abwesende. Der radikale „Genevois“ bringt die Notiz ohne Kommentar; dagegen macht das sozialistische „Peuple de Genève“ folgende boshafte Bemerkung: „Ohne Zweifel wird der Herr Baron bei seinem nächsten Aufenthalt in Pregny den Gemeinderath ersuchen, das Schreiben der Esel zu verhindern. Der Gemeinderath wird sicher demgemäß beschließen und dem Beschluß dadurch bessere Beachtung verschaffen, daß seine Mitglieder während des Aufenthaltes des Herrn Barons strengstes Stillschweigen beobachten.“

Photograph. Atelier

„Nanon“

Lübeck, Klingenberg 8/9
 liefert in bekanntester Ausführung:
 12 Bild und 1 Cabinet für 5,50 Mk.
 12 Cabinet für 15,-- Mk.
 Bei Vorzeigung dieser Annonce 10% Rabatt.
 — Sonntage bis Abends geöffnet. —

Folekers &

Möbel-Magazin

25 Mariesgrube 25
 empfiehlt

selbstgefertigte Möbel
 aller Art auf das Angelegentlichste.
 Billigste Preise. Weitgehendste Garantie

Das Lagerhaus u. Expeditions-Geschäft
Fischergrube 52
 empfiehlt sich zum Lagern und Nachsenden
 aller Gegenstände prompt u. billig.

No. 50 Vorzügliche 5 Pfg.-
 Ansicht-Sigare!
 Schüsselbuden 5. **Wilh. John.**

Möbel aller Art
 zu außerordentlich billigen Preisen
 empfiehlt
W. Stark's Möbel-Magazin
 30 Mariesgrube 30.



Uhren-
Handlung
 und
Reparatur-
werkstatt
 zu den bekanntesten
 Preisen.
Rudolph Kähler
 Obere Engelsgrube 6.

R. Schmidt, Schuhmacher
 Klappenstraße 9.
 Herren-Sohlen und Abfäße . 2,50 Mk.
 Damen-Sohlen und Abfäße . 1,50 Mk.
 Knab.- u. Mädch.-Sohl. u. Abf. 1-1,50 Mk.
 Kinder-Sohlen u. Abfäße 60 Pf. bis 1 Mk.
 Nur fest und dauerhaft wie bisher.

Lübeck's größtes Atelier
 ausgerüstet mit den neuesten technischen
 Apparaten, empfiehlt
Photographien
 in feinsten haltbarster Ausführung.
 12 Visitenbilder u. 1 Cabinet 15 Mk.
 12 Cabinetbilder 12 Mk.
 Gruppenbilder f. Vereine zu äußerst
 billigen Preisen. Bei Vorzeigung dieser Annonce
 10% Rabatt. **E. Neumann, Sandstr. 19**

Neues Berliner Schirm-Magazin
 8 Schlumacherstraße 8
 Lübeck's billigster Verkauf von soliden
 Sonnen- und Regenschirmen.
 Bezüge und Reparaturen werden
 schnell, solide und billig angefertigt.
 Hochachtungsvoll empfiehlt sich den geehrten
 Herrschaften die Firma
Stoppelman Lewertoff.

Die Schweineschlachtere
 von
W. Strohheldt
 73 Glockengießerstraße 73
 empfiehlt:
 Schweinefleisch . . . Pfd. 50 Pf.
 Karbouade . . . Pfd. 60 Pf.
 Kopf und Bein . . . Pfd. 20 Pf.
 Speck, fett u. mager Pfd. 55 Pf.
 Kalbfleisch . . . Pfd. 35 Pf.
 Nur hiesige Waare.

Erla
 als vorzügliche 5 Pfg.-Sigare
 empfiehlt
Franz Schwedt.

Eine große Partie nur neuer Muster in
Tapeten u. Borden, 10 Pf. an
 bei **H. E. Koch, Mariesgrube 45.**

Socialdemokratischer Verein.

Lassalle-Feier



am Sonntag den 30. August

im Lokale des Herrn Dassler (Colosseum)

bestehend aus:

Vestrede, Concert, Gesangvorträgen und Aufführungen.

Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr. Entree 20 Pf. à Person.

Ausgezeichnetes Programm.

Bei günstiger Witterung Concert im Garten.

Alle Verbandsvorstände, Korporationen und Gesangsvereine werden freundlichst erucht, ihre Fahnen und Banner dem
 Comité zur Dekoration zur Verfügung stellen zu wollen. Dieselben werden am Sonntag den 29. August, Abends von 8-10 Uhr,
 von dem Comité bei Dassler in Empfang genommen und am Montag den 31. August von 8-10 Uhr Abends retour gegeben.

**Parten sind zu haben bei C. Wittfoot, Hüxstraße 18, Völkers, Kömliches Reich (Mühlentstraße), und in der
 Expedition des Lübecker Volksboten. Das Comité.**

Grosser Ausverkauf!

Wegen künftiger Veränderung meines Geschäftshauses bin ich gezwungen, mein großes Lager von
Möbeln, Spiegeln u. Polsterwaaren

schnell zu räumen und bietet sich daher allen Möbelfkäufern, besonders Brautleuten die
 beste Gelegenheit, billig ihre Ausstattung einzukaufen.

Für nur gute Arbeit wird volle Garantie geleistet.
Ausstattungs-Magazin von H. Mohr, Engelsgrube 46

Anfertigung eleganter Herren-Garderobe

unter Garantie tadelloser Sitzes und billigster Preisberechnung.

Albert Otto, ob. Fleischhauerstraße 8.

Forst-Halle * Israelsdorf.

Neu eröffnet!

Philipp Ekhardt.

J. H. Dahmcke's Restaurant

6 Mengstraße 6

Täglich: Frei-Concert

von der Wiener Damen-Kapelle „Wiener Blut“
 Anfang Wochentags 7 Uhr. Sonntags 4 Uhr.

Zoologischer Garten

Sonntag den 23. August:
CONCERT.

Täglich geöffnet. Eintrittspreis Erwachsene 30, Kinder 15 Pfg.
 Jahreskarten für Familien etc. sind an der Kasse sowie in Kaibel's
 Musikalienhandlung zu haben.

Hauptfütterung der Thiere von Nachmittags 5 Uhr an.

Concert-Haus „Flora“

Jeden Sonntag:

Tanzfränzchen

Anfang 4 Uhr.

F. Grammerstorf.

Central-Hallen **Tanz** in beiden Sälen.
 Großer Lokal-Wintergarten.
 Eigene elektrische Beleuchtung.
 Anfang 4 Uhr.

Neu-Lauerhof.

Sonntag den 23. August:

Großes Tanzfränzchen.

Anfang 4 Uhr.

Ende 12 Uhr.

Entree frei.

Herm. Gutsche.

Natürliche
flüssige Kohlensäure
 giebt billigst ab
Lübeck. Otto Schweichler.

Vorstädtische Bierhalle.
 Unterzeichneter empfiehlt seine
neue Patent-Kegelbahn
 zur gefälligen Benutzung.

Sonntags: Unterhaltungsmusik.
 Ergebenst **C. Ayé, Cronsforder Allee 33a.**

Unterzeichneter empfiehlt seine
Stehbierhalle
 ff. Hansa-Bier à Seidel 10 Pf.,
 stets guten Grog
J. Spethmann, Hinter d. Burg.

Israelsdorf.
 Halte meine
Wirtschaft
 bestens empfohlen.
 Gute Getränke und Speisen. Solide Preise.
Ch. Lüer.

Zum Fuhrwerkstrug

Beckergrube 93.
 Allen Genossen u. Fremden
 empfehle meine
Wirtschaft
 und Spirituosen
 zu billigsten Preisen.
 NB. Geöffnet Morgens 5 Uhr. **J. Wulff.**

Berliner Hof.

Tanz.

Friedrich-Franz-Halle

Jeden Sonntag:
Tanzfränzchen.

Anfang 4 Uhr.
F. Holst.

Adlershorst.

Jeden Sonntag
Tanz-Unterhaltung

Einsegl.

Gr. Tanzmusik
 Heinr. v. Hartz.

Plysiun.

Große Tanzmusik.
 Quadrille um 9 und 11 Uhr.
 Hierzu ladet freundlichst ein
Rud. Hinz.

Wakenitz-Bellevue.

Heute Sonntag:
Tanzkränzchen.

Anfang 4 Uhr. Eintritt frei.
W. Kruse.

Ernte-Ball

am Sonntag, den 23. August
 im Hotel „Germania“, Travemünde.
 Gute Musik mit doppelt besetztem Orchester.
G. Ebel.

Gesang-Verein „Vorwärts“

Sonntag den 23. August 1896

Socialer Abend

im Colosseum.
 Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.
 Entree 50 Pf.
 Musik vom Musiker-Verein.
Das Fest-Comité.
 NB. Das Sommerfest findet am 20. September statt.